

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postsekretariat: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Die Ozeanflieger heute gestartet

### Der Oberbefehlshaber der irischen Luftstreitkräfte begleitet die Flieger 120 Kilometer in der Stunde. Sächsische Unternehmer sperren aus!

Bericht auf der 2. Seite.

Trotz vielfacher Warnungen, trotz Abrensens der Luftkranz, trotz des unglücklichen Ausgangs, den das Unternehmen des englischen Fliegeroffiziers Hinchcliffe nahm, hat sich Hauptmann Koehl nicht davon abhalten lassen, zum Transozeanflug zu starten. Die prinzipielle Einstellung zu diesen Todesflügen kann natürlich sich nicht dadurch ändern, daß nun von deutscher Seite aus wieder der Versuch gemacht wird, von Osten nach Westen den Ozean zu überqueren. Aus Dublin liegt von dem erfolgten Start der deutschen Ozeanflieger folgende telegraphische Meldung vor:

Dublin, 12. April.

Der Flugplatz von Baldonnel glück vom frühen Morgen einem emsigen Bienenkorbe, und um 3,35 Uhr war bereits alles für den Start bereit. Das Wetter war schön, der Himmel wolkenlos und die Bedingungen für den Abflug vorzüglich. Während die Flieger auf die Stunde der Abfahrt warteten, trafen die Mechaniker die letzten notwendigen Vorbereitungen in dem hellen Licht der Scheinwerfer. Nach einem letzten Abschiednehmen bestieg Koehl den Führersitz und auch seine Begleiter nahmen ihre Plätze ein. Die Flugzeuge des irischen Freistaates, die die Eskorte bildeten, stiegen zuerst auf, und ihnen folgte die „Bremen“.

Die deutschen Flieger, die heute früh um 5,38 Uhr vom Flugplatz Baldonnel zum Transozeanfluge aufstiegen, werden begleitet von dem Oberbefehlshaber der irischen Luftstreitkräfte Fijmaurice, der an die Stelle des vor einigen Tagen nach Deutschland zurückgekehrten Unterpiloten Spindler getreten ist. Eine große Menschenmenge, unter der sich auch Präsident Cosgrave und seine Gattin, der deutsche Konsul, der Generalstabschef der Armee des irischen Freistaates und Mitglieder der Regierung befanden, wohnten dem Abflug der „Bremen“ bei, die sich mit Leichtigkeit vom Erdboden löste. Das Wetter ist günstig. Die Flieger sprachen die Hoffnung aus, daß es ihnen gelingen werde, den Flug in 36 Stunden durchzuführen.

Nach einer in Berlin eingetroffenen Meldung hat das Flugzeug „Bremen“ um 6 Uhr 5 Minuten deutscher Zeit die irische Küste verlassen. Das Flugzeug hat mithin die Strecke Baldonnel bis zur Küste, die 175 Kilometer beträgt, in einer Stunde 27 Minuten zurückgelegt. Dies entspricht einer Stundengeschwindigkeit von etwa 120 Kilometer.

### Freitagnachmittag frühestens in New-York.

New York, 12. April.

Die Entfernung von Baldonnel nach dem Flugplatz Mitchellfield bei New York beträgt etwa 4800 Kilometer, so daß unter günstigen Umständen mit der Ankunft der Flieger in Mitchellfield am Freitag nachmittag gerechnet werden kann. Das Wetterbureau in Halifax erwartet Stürme aus Osten mit der Richtung auf New-Schottland.

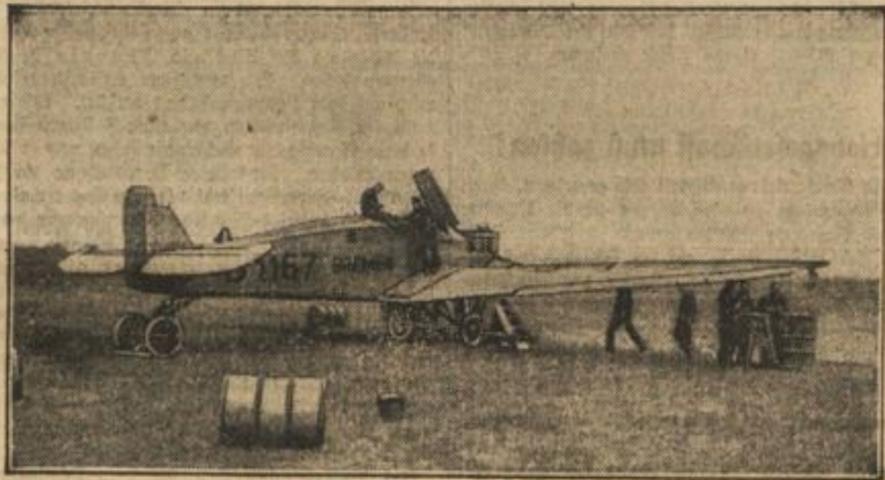
New York, 12. April.

Die New Yorker Morgenblätter bringen die Nachricht vom Start der „Bremen“ groß aufgezogen. Extraausgaben mit den Bildern und Lebensbeschreibungen der Flieger werden überall verteilt. Man hofft allseitig auf ein gutes Besingen des Fluges. Das Mitchellfield-Romanzo hat alles zum Empfang vorbereitet. Der irische Pilot Fijmaurice dankt in einer Erklärung an die „New York Times“ den deutschen Kameraden, die ihn mitgenommen haben. Augenblicklich ist der Himmel über dem Staate New York und den anderen Nordost-Staaten bewölkt. Man hofft aber, daß sich das Wetter bis zur Landungsstunde noch klären wird.

### „Bremen“ über dem Atlantik.

Wie der „International News Service“ meldet, passierte die „Bremen“ heute früh um sieben Uhr fünf Minuten die Galway-Bucht an der Westküste Irlands, schief in nordwestlicher Richtung fliegend. Die „Bremen“ befindet sich nummehr über dem offenen Ozean.

(Weitere Meldungen auf der zweiten Seite)



Die „Bremen“ nimmt Benzin ein.

## Die Goldminen am Lenafluß.

### Hauffe in gefälschten Papieren.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stehen heute morgen die staatenlosen Russen Endin und Klatzschkin, um sich wegen Urkundensäufung und Betrug zu verantworten. Sie haben für 110 000 Mark gefälschte Lena Goldfeld-Aktien an zwei Berliner Banken verkauft. Der Prozeß bildet nur einen kleinen Ausschnitt aus der umfangreichen Tätigkeit einer polnischen Fälscherorganisation und liefert interessante Einblicke in den Kampf der englischen und französischen Aktienbesitzer um ihre durch die Oktoberrevolution verlorenen Besitzrechte an den Goldminen von Lena.

Die Goldminen von Lena sind mit blutigen Zeichen in die Geschichte der russischen Arbeiterbewegung eingegraben. Der Aufstand der Minenarbeiter am Lenafluß, von der zaristischen Soldateska mit blauen Bohnen grausam unterdrückt, bildet eine der vielen Episoden aus dem heroischen Befreiungskampf des russischen Proletariats für seine wirtschaftliche und politische Emanzipation. Es war ein Blutbad zu Ehren des russischen und englischen Kapitals. Die Lenaer Goldminen gehörten der englischen Lena Goldfield Limited, das heißt der Lena-Goldminengesellschaft. Wie eine Ironie des Schicksals mutet es an, wenn die englische Regierung noch heute in der Hoffnung, daß die Goldminen zu den englischen Aktienbesitzern zurückkehren könnten, die Aktien, die sich in englischen Händen befinden, abstempeln und die wertlosen Papiere an der englischen Börse handeln läßt. Die französische Regierung will aber der englischen nicht nachsehen. Auch sie gibt sich noch immer der trügerischen Hoffnung hin, daß die Sowjetregierung einmal ihre Schulden bezahlen würde. Auch sie stempelt deshalb die Lena Goldfeldaktien; so verkehren diese auch auf der französischen Börse. Eine Hauffe in wertlosen Papieren, ein Tanz ums goldene Kalb. Ebenso gefehlt wie strupellose Leute haben sich aber diese hier nach den wertlosen Papieren zu nütze gemacht und in Polen neue Aktien gedruckt. Die gefälschten Lena Goldfeld-Aktien fanden reichenden Absatz. Sie überschwemmten Danzig, Polen, Deutschland und Frankreich. Allein in Berlin wurden sie für mehr als 100 000 Dollar verkauft, bis der Betrug eines Tages entdeckt wurde. Da schlug auch die Schicksalsstunde der Herren Endin und Klatzschkin. Der Urheber der Fälschungen,

Herr Rubin alias Sommer, ist im polnischen Gefängnis gestorben. Der vierte Angeklagte, Herr Bendemann, hat sich beizeiten aus dem Staube gemacht. Allerdings waren auch die Herren Endin und Klatzschkin verschwunden. Sie wurden aber in Sofia als Sowjetagenten verhaftet — Herr Endin war unterdessen zu einem Verurteilten geworden — und dann nach Deutschland ausgeliefert. Sie sitzen somit bereits seit zwei Jahren in Haft.

Die betrogenen Bankhäuser hießen Birkholz und Löwenherz. Dem Bankhaus Birkholz hatte Endin bereits Ende 1925 durch die Leiter der russischen Abteilung 25 Lena Goldfeld-Aktien angeboten. Damals ging man auf sein Angebot nicht ein. Im Frühling 1926 entstand aber eine Hauffe in diesen Aktien. Da brachte er bei dem Bankhause gleich 97 Stück davon an. Weitere 700 Stück sollten folgen. Bezahlt waren 55 000 M. Das Bankhaus schickte seinen Mann mit den Aktien nach Paris, damit er sie hier loschlage. Von Paris gingen sie aber zwecks Prüfung nach London. Von dort kam der Bescheid: die Aktien sind gefälscht. Ende Dezember 1925 und Ende Januar 1926 verkauften Endin und Klatzschkin 175 Aktien an das Bankhaus Löwenherz. Dieses machte das Geschäft im Auftrage der Banque La Perche, Paris. Der Kaufpreis betrug 22 680 M. und 6 900 Dollar. Zur selben Zeit erschien auch aus Danzig der Direktor der Danziger Transport-Aktiengesellschaft Jampolski und bot gleichfalls dem Bankhaus Birkholz Lena Goldfeld-Aktien an. Als er erfuhr, daß sie gefälscht sind, ließ er seinen Gemahlsmann verhaften. Endin und Klatzschkin bestritten, überhaupt nur die leiseste Ahnung gehabt zu haben, daß die Aktien gefälscht waren. Darauf aber sagt die Staatsanwaltschaft: Weshalb sind Sie aber aus Berlin sofort verschwunden? Sie haben sich falsche Pässe verschafft! Woher hatten Sie denn das viele Geld, während Sie vormem doch keinen Pfennig Ihr eigen nannten? — Bei Klatzschkin wurden bei der Verhaftung 5680 Dollar, 1000 Lewa und 40 Dinare gefunden. Und schließlich die belastenden Aussagen des verstorbenen Rubin. Er hat behauptet, daß die beiden Angeklagten die Aktien von ihm direkt bezogen und für etwa 100 000 Dollar verkauft haben. 33 Proz. des Verdienstes sollen sie für sich behalten haben. Die Verteidiger, die Rechtsanwältin Dr. Braun und Dr. Herrenberg, werden keinen leichten Stand haben.

# Der Flug über den Atlantik.

(Siehe auch erste Seite.)

## Die Wetterlage auf dem Ozean.

Hamburg, 12. April.

Die deutsche Seewarte Hamburg gibt über die Wetterlage auf dem Atlantischen Ozean um zehn Uhr folgenden Bericht: Das Tiefdruckgebiet, das seit einiger Zeit zwischen Island und Island lagert, hat sich langsam nach Norden verlagert und hat aufgefällt. Es brachte dadurch erhebliche Wetterverbesserungen über den britischen Inseln, jedoch liegt ein zweites Tiefdrucksystem südlich von Grönland. Der Kollisionsbruch auf dessen Rückseite ist heute früh schon bis 40 Grad nördlicher Breite und 40 Grad westlicher Länge vorgestoßen, so daß auf der Schiffsfahrtsstraße nordwestliche Winde von über 50 Stundenkilometer und starke Regen- und Graupelschauer anzutreffen sind. Ferner liegt heute morgen ein Tiefdruckwirbel vor der amerikanischen Küste auf etwa 38 Grad Nord und 70 Grad West. Dieser Tiefdruckwirbel wird schnell nordwestwärts abziehen und auch über Neufundland eine erhebliche Wetterverschlechterung bringen.

## Welche Aussichten haben die Flieger?

Die Ansicht, daß es sich bei dem Flugzeug um den Apparat „Bremen“ handle, der schon zum ersten Transozeanflug Verwendung gefunden hat, ist irrig. Es handelt sich bei dem Apparat nicht um ein Wasserflugzeug, sondern um ein Landflugzeug, dessen Aktionsradius allerdings so groß ist, daß mit dieser Maschine ein zwischenlandungsloser Flug an sich durchgeführt werden könnte. Zu dem neuneinhalbstündigen Flug von Tempelhof nach Irland hat die Maschine nur 360 Liter Betriebsstoff gebraucht. Das Junkers-Flugzeug ist ein Spezialstrahlflugzeug mit einem Junkers-L-5-Motor und mit einer Spannweite von 18,35 Meter, einer Länge von 10,09 Meter und einer Höhe von 3,21 Meter.

Man kann natürlich den neuen Versuch Hauptmann Koehls nur als Experiment auffassen, weil selbst für den Fall des erhofften Gelingens des Fluges damit durchaus nicht der Beweis dafür erbracht wird, daß einmotorige Landflugzeuge sich zur Transozeanüberquerung eignen. Der geglückte Lindbergh-Flug hat leider zu zahlreichen Nachahmungen geführt, die alle insgesamt beweisen, daß die Technik des Eimotorflugzeuges noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß man ihm derartige Beanspruchungen zumuten darf. Abgesehen von der Unmöglichkeit, eine Kuplast mitzunehmen, ist das Gefahrenmoment bei dieser Art von Apparaten, noch dazu, da sie nur bei ruhiger See auf dem Meer niedergehen und sich günstigstenfalls wenige Stunden schwimmend erhalten können, viel zu groß, als daß sie für einen regelmäßigen Flugverkehr in Frage kommen. Dem neuen Unternehmen eine sichere Prognose zu stellen, ist außerordentlich schwierig. Die Weltretortflieger Risticz und Chyard sind gescheitert, Körnede und Boose haben es nicht schaffen können. Nun will es Hauptmann Koehl, der mit der „Bremen“ schon einmal mitgeflogen ist, auf eigene Faust versuchen.

## Die Gasbetriebsgesellschaft muß zahlen!

Bekanntlich hat die Gasbetriebsgesellschaft sich geweigert, ihren Arbeitern die gleiche Lohnzulage zu machen, wie sie die Arbeiter der Berliner Städtischen Gaswerke erhalten haben.

Bei den heutigen Verhandlungen wurde ein Schiedspruch abgegeben, der die gleichen Lohnsätze aufweist, wie der Lohnsatz für die städtischen Gaswerke.

Damit ist erneut anerkannt worden, das die Gasbetriebsgesellschaft ihren Arbeitern die gleichen Lohn- und Arbeitsbedingungen einräumen soll, wie sie in den städtischen Gaswerken gelten.

# Der Traum des Fememörders.



„Jetzt trete ich endgültig der KPD. bei!“

## Donez-Gefangene in Moskau.

### Im Gefängnis der Tscheta.

Die verhafteten reichsdeutschen Techniker vom Donezbergbau sind bereits in Moskau, und zwar im Gefängnis der GPU, Lebjanskstraße 3, untergebracht. Legationsrat Dr. Schliep hat sie dort besucht, was auch Botschafter Graf Brockdorff-Rangau noch tun wird. Der Zeitpunkt des Prozeßbeginns steht noch nicht fest.

# Der große Kampf in Sachsen.

## Die Unternehmer drohen mit der Aussperrung.

Die Drohungen des Unternehmertums mit Massenausperrungen sind neuerdings zur Manie geworden. Sie zeigen, daß das Unternehmertum vor nichts zurückschreckt, um seinen Willen durchzusetzen, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft auf der niedrigsten Stufe zu halten. Diese Drohungen können zwar längst nicht mehr die Arbeiterschaft schrecken, um so mehr aber sollen sie die Schlichtungsinstanzen bis hinauf zum Reichsarbeitsminister unter Druck setzen, damit diese Instanzen „im öffentlichen Interesse“ zur Wahrung des von den Unternehmern selber bedrohten Wirtschaftsfriedens den Wünschen der Unternehmer stattgeben.

Als die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller in voriger Woche beschloß, sämtliche Arbeiterbelegschaften heute Donnerstag nach Arbeitschluß auszusperrn, drehte es sich in der Hauptsache darum, den Reichsarbeitsminister zu veranlassen, den Manifestarischiedspruch für verbindlich zu erklären, den die Arbeiter abgelehnt, die Unternehmer aber angenommen haben.

Dieser Zweck der Massenausperrungsandrohung ist bis jetzt nicht erreicht. Daneben verfolgte die Drohung den Zweck, auf die Teilstreiks der Metallarbeiter in Sachsen zur Erhöhung der Löhne einzuwirken. Auch dieser Zweck ist nicht erreicht worden.

Das Unternehmertum in der sächsischen Metallindustrie hat es bis zur Stunde noch in der Hand, die Aussperrung zu vermeiden. Es liegt ihm nichts an der Aussperrung selber,

bei der der Schornstein nicht raucht, als an dem Druck, den ihre Androhung bewirken soll.

Ueber den augenblicklichen Stand der Dinge liegt uns folgende Meldung vor.

Dresden, 12. April. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch, dem 11. April, wurde im sächsischen Arbeitsministerium das Vorverfahren in der Lohn- und Ferienstreitsache der Leipziger Metallindustrie fortgesetzt. Nach mehrstündiger Begründung der Forderungen durch beide Parteien wurde die Verhandlung vom Schlichter als ergebnislos abgebrochen, da die Unternehmer auch in dieser Verhandlung jeden Verständigungswillen vermissen ließen. Nach dieser Sachlage wird nunmehr die Schlichterkammer in dieser Streitsache zu entscheiden haben.

Die Verhandlungen für die sächsische Metallindustrie erfolgen im Vorverfahren heute, Donnerstag. Nach dem Scheitern der gestrigen Verhandlungen für die Leipziger Metallindustrie wird nunmehr eine Schlichterkammer gebildet, die ihre Entscheidung aber erst nach Ablauf der heutigen Verhandlungen für die sächsische Metallindustrie treffen wird. Die Schlichtungsmaschine zur Abbrechung des Kampfes in der sächsischen Metallindustrie ist also im vollen Gang.

Die Durchführung der Aussperrung ist abhängig von dem Gang der heutigen Verhandlungen. Die Metallarbeiter brennen auf den Lohnkampf, während den Metallindustriellen vor der praktischen Durchführung der Aussperrung bangt.

# Die Flucht aus Moabit.

## Welche Folgen kann die Gefangenenbefreiung haben?

Von den an dem Ueberfall im Untersuchungsgefängnis beteiligten Kommunisten ist noch keine Spur gefunden worden. Ein Gerücht, das von weiteren Verhaftungen in dieser Angelegenheit wissen will, trifft nicht zu. Die Kriminalpolizei hat die ganze Nacht hindurch Nachforschungen angestellt und verschiedene Stellen, wie die Wohnung der Studentin Benario in der Jonasstraße, beobachtet lassen. Der verhaftete Schlächtergeselle Ratz Philipp wird auf dem Polizeipräsidium verhört. Wie er sagt, wurde unter mehreren Kommunisten vor etwa 8 Tagen davon gesprochen, daß so viele Gefangenen in Moabit sitzen und so dem Wollkampf entzogen würden. Irgendeine Verabredung wurde dabei auch nicht getroffen. Vorgestern trat nun ein ihm unbekannter Mann an ihn heran und sagte, daß etwas unternommen werden sollte. Näher ließ er sich darüber nicht aus und Philipp fragte auch nicht weiter. Der Mann erklärte nur, wenn er eine Sache mitmachen wolle, so solle er sich am Mittwoch morgen um 9 Uhr am Löwendental vor dem Kriminalgericht einfinden. Pünktlich sei er denn auch dagewesen. Einer der anderen habe die Führung übernommen; er, Philipp, habe bis zum letzten Augenblick nicht gewußt, wer befreit werden sollte. Der Führer habe nur gesagt: „Jetzt geht's los!“ Bei dieser Darstellung bleibt der Verhaftete, der voraussichtlich noch im Laufe des Vormittags dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden wird.

Zur strafrechtlichen Seite dieser in Deutschland sehr seltenen Art von Gefangenenbefreiung ist folgendes zu bemerken: Man unterscheidet Gefangenenbefreiung und die Selbstgefangenenbefreiung. Letztere ist nicht strafbar, die Gefangenenbefreiung durch Dritte ist es jedoch. Der Gedanke, der den Befreienden bei dieser Regelung geleitet hat, ist der: der Freiheitsdrang des Menschen ist so groß, daß er durch keinerlei Strafen unterdrückt werden kann. Aufgabe des Staates ist es, auf die Gefangenen selbst zu achten. Erfüllt er diese Pflicht nicht, so soll der Gefangene für eine menschlich-verständliche Tat nicht erneut bestraft werden. Eine zweite Frage ist es jedoch, inwieweit sich der Gefangene nicht anderer Delikte bei seiner Gefangenenbefreiung strafbar macht. Würde er beispielsweise seinen Wächter niederschlagen, so würde er, je nach dem Tatbestand, wegen schwerer Körperverletzung oder Mordes zu verurteilen sein. Bei Ausbruch aus dem Gefängnis dürfte meistens Sachbeschädigung vorliegen, die jedoch nur geringfügiger Natur sein und dementsprechend nur milde bestraft wird. Der Gefangene, der einen Befreiungsversuch gemacht hat, kann jedoch ohne weiteres disziplinarisch bestraft werden, indem ihm alle Vergünstigungen entzogen werden. Auch wird dann in den meisten Fällen sofort die Strafhaft verschärft. Die Gefangenenbefreiung durch dritte Personen ist als selbständiges Delikt strafbar, ebenso die Beihilfe und Mittäterschaft dazu. Der Gefangene selbst jedoch, der befreit werden soll, kann niemals wegen Beihilfe zu dem Delikt des Dritten bestraft werden. Denn ist schon die Gefangenenselfbefreiung straflos, so kann man sich nicht einer mildernden Form der Gefangenenbefreiung, wenn es sich um die eigene Person handelt, strafbar machen.

## Vom Gastod gerettet.

### Vier Personen in Lebensgefahr.

Ein schweres Gasunglück, das um ein Haar mehrere Todesopfer gefordert hätte, wurde in der vergangenen Nacht im Hause Monumentenstr. 27 im letzten Augenblick verhütet. Der 47jährige Walter Max Reichelt, seine 46jährige Frau Hedwig, die 70jährige Mutter des Mannes, sowie eine 16jährige Verwandte wurden in ihrer im Quergebäude des Hauses gelegenen gemeinsamen Wohnung durch Gas vergiftet bewußtlos aufgelunden. Die Rettungsversuche der Feuerwehr und des Arztes der nächsten Rettungsstelle waren glücklicherweise von Erfolg; doch war der Zustand der Gasvergifteten so bedenklich, daß sie in das Schöneberger Krankenhaus gebracht werden mußten.

Gegen 2 Uhr nachts hörten Nachbarn in der Behausung Reichelts schweres Stöhnen, das immer stärker wurde. Als auf Klopfen nicht geantwortet wurde, und auch ein starker Gaseruch wahrgenommen wurde, drang man in die Wohnung ein. Unmittelbar hinter der Tür lag regungslos Reichelt. In den Betten des völlig mit Gas angefüllten Schlafzimmers wurden die drei Frauen,

die ebenfalls das Bewußtsein verloren hatten, aufgefunden. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr und der Arzt der nächsten Rettungsstelle nahmen Wiederbelebungsvorkehrungen mit Sauerstoff vor, die auch von Erfolg waren.

Im Hause hält man es für möglich, daß Reichelt, der zuweilen trinkt, und häufig lärmende Ausritte verursacht, mit Absicht den Gasahn geöffnet hat, um mit allen gemeinsam in den Tod zu gehen. Ein bestimmter Anhalt hat sich dafür aber noch nicht ergeben, und es kann ebensogut eine Fahrlässigkeit oder ein Unfall vorliegen. Die Kriminalpolizei ist mit der weiteren Aufklärung noch beschäftigt.

## Die Nationalsozialisten von Lichterfelde.

Heute morgen um 10 Uhr begann der Staatsanwalt mit seinem Plädoyer im Prozeß der Nationalsozialisten von Lichterfelde. Er zerplückte rückhaltlos das Märchen von dem angeblichen Ueberfall der Kommunisten auf die Nationalsozialisten. Es wäre ein Unsinn anzunehmen, sagte er, daß 23 Mann sich erküht hätten, über 600 herzuwürgen. Schon in Trebbin haben die Nationalsozialisten durch ihr Verhalten keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie an den Kommunisten ihr Mitleid kühlen wollten. Während der Fahrt von Trebbin nach Lichterfelde versuchten sie in einem fort, an die Abteile der roten Frontkämpfer heranzukommen. In Lichterfelde gelang es ihnen schließlich, ihre Absicht auszuführen. Sie, nicht die Kommunisten haben den Landfrieden gebrochen. Der Staatsanwalt ging in allen Einzelheiten die Aussagen der Angeklagten, der Nebenkläger und der Zeugen durch und stellt die Beteiligung und die Schuld jedes der aus der Anklagebank stehenden Nationalsozialisten fest.

## Internationaler Pädagogenkongreß.

Der Internationale Pädagogische Kongreß Berlin 1928 wurde heute vormittag im Großen Schauspielhaus eröffnet.

Den einleitenden und grundlegenden Vortrag über „Internationalen Geist und nationale Erziehung“ hielt Dr. Becker, der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Er betonte, daß die zustandegekommene Gründung internationaler Lehrerverbände und dieser internationaler Pädagogenkongreß ein Bekenntnis zur internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaft bedeutet. Das Ziel der Völkerverständigung und Völkerverständigung stellt Lehrern und Erziehern eine besonders schwierige Aufgabe. Die Verwirklichung des internationalen Gedankens ist, führte der Minister aus, nicht gleichbedeutend mit Herbeiführung eines Völkerverständnisses und Auflösung nationalen Sonderbewußtseins, wie auch der demokratische Gedanke nichts mit mechanischer Beseitigung natürlicher Verschiedenheiten der Menschen zu tun hat. Was demokratischer Geist für die Volksgemeinschaft bedeutet, das soll der internationale Geist für die Völkergemeinschaft werden. Wahrhaft internationaler Geist entsteht nicht durch Verwässerung des Begriffs des Nationalen, Sozialen oder Religiösen, auch nicht durch Zwangsverschriften völkerrichterlicher Art. Er stammt aus derselben Quelle wie soziale und religiöse Toleranz. Nur wenn der Mensch im anderen Menschen jeder Nation, Klasse oder Religion das Ewige und Göttliche anerkennt, das er in sich erbt und für das er den Respekt des Mitmenschen fordert, dann ist die seelische Voraussetzung geschaffen, auf der der Tempel einer neuen Menschheit sich erheben kann. Internationale Organisation kann aus Zusammenarbeit der Völker entstehen, internationaler Geist aber nur aus einer neuen Einstellung zwischen Mensch und Mensch. So führt der Wunsch, den internationalen Gedanken zu pflegen, an die Basis der nationalen Erziehung überhaupt.

Wir können, schloß der Minister, aus dem nationalen Dorn und Nadelbaum nicht heraus. Aber der Trieb zum Uebernationalen steht daneben und ist ebenso schicksalhaft, wie unser nationales Selbstbewußtsein. Jede Floskel des Menschheitsgedankens verleiht der nationalen Erziehung erst Hintergrund, Tiefe und Bedeutung. Individuum, Nation, Menschheit, diese drei empfangen ihren Adel aus Menschentum und Menschlichkeit. (Langanhaltender Beifall.)

## Möbeltransportstreik beendet.

Die Arbeit wird sofort wiederaufgenommen.

Mit dem Ergebnis der gestrigen Verhandlungen zwischen den Berliner Möbelspediteuren und der Lohnkommission der Möbeltransportarbeiter beschloß sich heute vormittag im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Streikenden. Hellmann vom Verkehrsverband schilderte zunächst eingehend den Gang der Verhandlungen, die schließlich zum Abschluß der Vereinbarung führten.

Hellmann betonte, daß dieser Vergleich auch die Verhandlungskommission nicht voll befriedige, daß sie aber die Vereinbarung getroffen habe, weil es sonst noch ihrer als auch der Auffassung der Streikleitung aussichtslos erscheint, bei längerer Streikdauer ein besseres Ergebnis zu erzielen. Im Interesse der Organisation ersuchte Hellmann die Versammelten, die Arbeit wieder genau so geschloffen aufzunehmen, wie sie am Dienstag voriger Woche niedergelegt worden ist.

In der verhältnismäßig kurzen Diskussion wurde die Haltung der Verhandlungskommission und der Organisationsleitung fast einstimmig gebilligt. Allgemein wurde bedauert, daß es nicht gelungen ist, die Laufzeit des neuen Lohnabkommens kürzer festzusetzen als auf ein Jahr.

Die Arbeit wird noch im Laufe des heutigen Tages, spätestens jedoch morgen früh zum üblichen Arbeitsbeginn wieder aufgenommen werden.

## Um die Arbeitszeit im Ruhrbergbau.

Essen, 12. April.

Heute vormittag um 10,15 Uhr begann die Schlichterkammer für den Lohn- und Arbeitszeitkonflikt im Ruhrbergbau ihre Tätigkeit.

Die Kammer besteht aus je fünf Herren der beiden Parteien und tagt unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen, Regierungsrat Bredsch. Bei der Schwierigkeit der Materie und den weit auseinandergehenden Anschauungen der beiden Parteien ist kaum damit zu rechnen, daß heute noch ein Schiedspruch ergehen wird.

## Die Zementarbeiter wollen streiken!

Bochum, 12. April (Eigenbericht).

Die Funktionäre aller Gewerkschaftsrichtungen haben für die westdeutsche Zementindustrie nach Ablehnung des Lohnschiedspruches den Streik beschlossen. Als Tag der Arbeitsniederlegung ist der 26. April festgesetzt worden.

## Landbund gegen Deutschnationale.

Der Landbund für Mecklenburg-Schwerin hat bekanntlich die Aufstellung einer eigenen Liste zu den bevorstehenden Reichstagswahlen beschlossen. Von der Leitung des Landesverbandes Mecklenburg der Deutschnationalen Volkspartei wird über die geleisteten Verhandlungen mit dem Landbund bezüglich Listenaufstellung unter anderem mitgeteilt, daß die Ansprüche des Landbundes nicht in Form von Wünschen, sondern in Form von

# Jüdisches Volkstheater.

### Gastspiel im Theater des Westens.

Die einzigen Juden im riesigen Rußland wachten auf. Einige regierten mit im Staate, und es verbreitete sich sogar das Gerücht, die Revolution sei nicht unter dem Sowjetstern, sondern insgeheim unter dem Davidstern über Rußland gekommen. Wie dem auch sei, Wahrheit ist, daß diese russischen Juden auf das Theater spielen verstanden sind. Im alten Rußland bildeten sie Wandertropfen, die man höchlichst bewunderte. Schon bei Stanislawski spielten viele tüchtige Juden. Tairoff und Meierhof, der blaue Bogel und die Habima, all diese russischen Theaterunternehmungen, die in Europa und Amerika soviel Anklang fanden, waren vollgestopft mit talentierten Juden. Sie waren innerhalb der internationalen Theaterwelt die weichen, romanischen Sprecher. In Berlin, London, Paris und New York wimmelte es von jüdischen Regisseuren, Stars und Heldinnen, von schmelzenden Baritonen und Tenören, deren Bäter und Großväter noch in der schlichten Synagoge dem Himmelsherrgott feierliche Loblieder zelebriert hatten.

Den jargonjüdischen Schauspielern, die diesmal aus Moskau kommen, geht ein großer Ruf voraus. Man hörte wiederum von der strengen Schule, in die sie sich unter Führung ihres Regisseurs Alexis Granowsky begeben hatten. Da wurde zunächst der tomidiatische Körper akrobatisch und tänzerisch ausgebildet. Der ganze Leib sollte ein Teil des Bühnenraumes werden. Die Hände und besonders die Finger, diese spielerischen, verführerischen Kunstwerkzeuge, die schlängelnden Beine, der an sich biotartig starre Hals, all dieses sonst verächtliche und vernachlässigte Menschenanhangsel wollte man derartig exerzieren, daß die Gelenke und Muskeln mit mechanischer Vollkommenheit arbeiteten. Theaterkunst für das Auge, ohne das sentimentale Gerede von der überirdischen Inspiration, nur gestellt auf Arbeit und Training, das kultivierte man. Studio heißt es russisch auch diese Erziehungsanstalt der jüdischen Komödianten.

Alles das ist geglättet. Wir sehen dreißig Komödianten, Herren und Damen, die im rhythmischen Turnen die Note 1 verdienen. Der Regisseur baut ihnen Hindernisse auf. Er gebietet ihnen, mit einem einzigen Schritt auf einen hohen Tisch zu schnellen, wie das die Zirkusakrobaten tun. Man nimmt auf besonders geschraubte Clownsmannier Platz. Jemand wird am Strick vom Schnürboden auf die Bühne hinuntergewirbelt. Er wickelt sich wie ein Schlangenartig aus der Verstrickung heraus. Oft tanzen die Scherben und die Tische auf der Bühne mit. Die ganze Gesellschaft stolziert über eine Brückentreppe, die ebenso anzusehen ist wie die Brücke, auf der Aldeutschlans Götter zur Wallfahle einwanderten. Es gibt zahlreiche Plattformen zum Abprung. Man vermeidet jeden normalen Schritt, man überlugelt sich, liegt auf dem Bauch oder Hintern und federt sich wieder empor, ohne die Armestütze zu benutzen. Stehaufliegen und Stehaufliegen mit Spiralen im jüdischen Leib, dem man nach

jahrhundertaltem Ghetto-Geiz gar nicht soviel Spieluhrentüchtigkeit zutraute, das ist das Ideal. Diese Spieluhren gruppieren sich, und sie tanzen humoristisch durcheinander, sie sind stets bereit, eine verwegene, das normale Gleichgewicht betragende Haltung anzunehmen. Der Balletmeister sagt Kritike und deutet auf den französischen, uralten Ursprung dieser Technik hin, die wiederum von spanischen Lehrmeistern nach Frankreich übernommen wurde.

Die jüdischen Künstler führen eine musikalische Komödie auf: „200 000.“ Der Regisseur hat das Stück nach einem Text von Scholem Alechem zurechtgeschnitten, wohl verstanden: nicht gedichtet, nur für die Bühne zurechtgemacht. Es ist ein primitiver Text für Analphabeten, die sich in der Stegreifprose amüsieren sollen. Probleme ernsthafter Art werden vermieden. Man soll weder wärmen noch wild werden. Man soll nur über die Kunststücke staunen. Nebenbei geschieht es noch, daß ein armes Schneiderlein 200 000 Rubel in der Lotterie gewinnt. Das Schneiderlein wird ein reicher Mann, ein wichtiger Mann, eingeladen bei den jüdischen Raffes, die ihm zum Tempel hinausjagen, da ihm Schwindler sein Glücksgeld wieder abgezogen haben. Wie gewonnen, so zerronnen. Das ist die Devise. Noch ein moralischer Trumpf wird aufgeführt. Das Schneiderlein hat eine sehr dicke Ehehälfte und ein schankes Tochterlein und einen treuzbraven Gesellen und selber noch keine fleißigen Hände. Also das Möbel schleudert unter die Haube und morgen wieder die Schneiderbeine unter den Bauch. Amen, Hoanannareigen, Hochzeitszeremonie, die Fledelenteu trippeln herein.

In Sowjetrußland, das die soziale Revolution bis zum letzten J-Tippelchen befehlt, wird diese blendende Artistik gezüchtet. In Sowjetrußland blättert man diese soziale Kinderbibel auf. Vielleicht sollen die jüdischen Bühnenteile im Theater Galle gegen eine Vergangenheit aufspeichern, die solche kindische und kleinbürgerliche Volkspöke möglich machte. Vielleicht laufen die Bühnenteile auch zu den jüdischen Komödianten, weil sie trotz aller mistigen Gegenwart das soziale Problem in so freudlichem und rosigem Lichte zeigen.

In Berlin staunten wir jedenfalls nur die Akrobatik an. Die Musik, aus Gassenhauern und ignagogaler Schmalzigkeit gemischt, ist jüdischer Tingeltangel mit Couplets. Das wurde aus ganz Europa zusammengeborgt, und der jüdische Maestro hat noch sein unerbäurliches Tandarabei.

Alles ist kurios, nicht sehr lange zu ertragen, schließlich ermüdend, weil die Augen das Technische bald begriffen haben. Sinn des Ganzen? Einen tieferen Sinn, eine stillere Tragik etwa oder eine nationale und religiöse Note entdeckt man weder im Texte noch in der Musik. Die Augenlust ist allzu bald übersättigt. Es fehlt das tönende Wort, es fehlt die Behmut, es fehlen alle Kunstkräfte, die die Phantastie in Schwung bringen. Max Hochdorf.

## Ein neuaufgemachter Zirkusfilm.

(Primus-Palast)

Vor Jahren, als man von einem Filmanuscript in jedem Meter Hochspannung und alle zehn Meter irgendeine Explosion verlangte, und der Held mindestens erst zehnmal dem Filmstar das Leben gerettet haben mußte, bevor ihm das Publikum den Dauerfuß zugestand, war „Die letzte Galavorstellung des Zirkus Wollson“ eine Sensation. Und da augenblicklich die Filmindustrie gerade den Serienartikel Kristallfilm auf den Markt wirft, wurde auch die Geschichte der Eva Wollson neu aufgezogen. Damit hat man den Zuschauern keine Freude bereitet und die immerhin ganz gute Erinnerung an den Film selbst völlig zerstört. Die Neuauflage mutet an wie ein unfreiwilliges komisches Entree. Wir haben heute nicht mehr das geringste Verständnis für den Kristall (Adelmo Burin), den Bösewicht aus verschämter Liebe; ebenso wenig wie uns der triumphierende Liebhaber (Sactia Gambino) imponiert, der sich höflich nach dem durch den Raum schwingt, um seine Begleiter anzuführen und sie gehörig zu verhaften. Helen Allan, die Diva, ist, obwohl sie recht freigebig ihre Reize zeigt und zudem wirklich spielen kann, letzten Endes doch so zurechtgemacht, daß sie sich außerhalb der heutigen Geschmacksrichtung präsentiert. Eine Sensation, die in Ehren besteht, bleibt der Affe als Kindesräuber. Diese Szenen hätte man als Anschauungsunterricht für Regisseure, Fotografen usw. wiederholen können, doch die Galavorstellung selbst hätte man die letzte sein lassen müssen.

Das Publikum war bei der Uraufführung sehr beifallsfreudig, weil es die anwesenden Hauptdarsteller ehren wollte. e. b.

## Die Dürer-Ausstellung in Nürnberg.

In der Folge der Feierlichkeiten anlässlich des Beginns des Dürerjahres 1928 fand Mittwoch die Eröffnung der großen Dürer-Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum statt. In drei großen Sälen sind die großen Nürnberger Altarwerke aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts untergebracht. Von Dürers Lehrer Wohlgemut sind alle bedeutenden Altäre vorhanden, ebenso Arbeiten Pöndelmurrs, dessen Schüler Wohlgemut war. Von einem unbekanntem Zeitgenossen Wohlgemuts steht man das Herbruder Altarwerk. Altaraltäre vom Ende des 14. Jahrhunderts und Zeichnungen, die der Wohlgemutwertstatt nahesteht, birgt ein kleinerer Saal. Den Originalwerken Dürers ist ein großer Oberlichtsaal gewidmet. Alles, was an bedeutenden Werken Dürers zusammengebracht werden konnte, ist hier zu sehen. Eine Uebersicht über die Werke der Schüler Dürers, so Schäufeleins, Hans v. Kulmbachs u. a. hat man in einem anderen, kleineren Saal ausgestellt. Ein weiterer Raum zeigt Arbeiten Grünewalds, des heute neben Dürer am höchsten geschätzten deutschen Renaissancekünstlers, ferner Malereien, die für Frühwerke Dürers gehalten werden. Außerdem sind in diesem Kabinett Arbeiten Dürers kleineren Formats untergebracht, während die folgenden Kabinette Dürer als Zeichner gewidmet sind, darunter ein Kabinett mit dem berühmten Gebetbuch Kaiser Maximilians. Hier bietet sich eine einzigartige Gelegenheit, das große Gebiet Dürerscher Zeichnungskunst kennen zu lernen. Andere Ausstellungsräume zeigen graphische Werke Dürers, den unerschöpflichen Schatz der Stiche und Holzschnitte, die mit der Zeit Allgemeinut des deutschen Volkes geworden sind.

Dürers „Kofentanzfest“ und die Tischgesellschaft. Die Verhandlungen, die der tschechische Staat wegen des Ankaufs des „Kofentanzfestes“ von Dürer mit dem Stift Strahow führt, sind so weit gediehen, daß nur noch die Zustimmung des Finanzministeriums einzuholen ist. Das Dürerbild, um das sich bekanntlich auch das Berliner Nationalmuseum bemüht hat, wird somit aller Voraussicht nach der Tischgesellschaft erhalten bleiben.

## „Fritzi“ im Residenztheater.

Situationen, über die schon die Großeltern lachten, werden auf Hochklang gebüßelt. Daß ein unternehmungslustiger, junger Herr während eines ganzen Stückes als Dame herumlaufen muß, ist aus „Charlens Tante“ bekannt, und der Schwank „Die spanische Fliege“ bezog seine jähe Lebensdauer aus der Tatsache, daß ein uneheliches Kind gar nicht unehelich war. Zu diesen beiden Dingen gibt der Verfasser Richard Jäger die beliebteste Situation hinzu, daß die Geliebte gerade am Hochzeitstag den Bräutigam beglücken möchte. Um Komplikationen zu vermeiden, wird das unglückliche Wesen als Mann kostümiert, woraus besonders schwierige Lustspielkomplikationen entstehen. Warum die Geliebte ausgerechnet am Hochzeitstag in ein fremdes Haus hineinplatzt, wird nicht näher erklärt. Es wird überhaupt nichts erklärt, man muß alles einfach hinnehmen. Außerdem sind Chansons eingestreut, zu denen Siegmund Ehrlich Schlagermelodien lieferte. Leider können die sonst ausgezeichneten Darsteller kaum singen, so daß die Melodien teilweise wirkungslos verpuffen. Die Aufführung hat gutes Niveau, kann aber auch nicht über die Geisteslosigkeit hinwegtäuschen. Ferry Werner sorgt für Tempo bei der Abwicklung der Handlung. Da Eibenschütz, Math Derschaff, Bespermann und Pointner wahren gute Lustspieltradition. Eva Gotteitreu hat Sinn für groteske Wirkungen und Philipp Manning als Oberst a. D., der aus alter Gewohnheit die Diener Front machen läßt, spielt den alten Militär mit der Reizung, sich über diesen Typ aus vergangener Zeit lustig zu machen. Das bleibt wenigstens erfreulich. —.

## Die Bonzen verschwinden.

In China passieren in letzter Zeit merkwürdige Dinge. Während der Bürgerkrieg tobt und die neuen Ideen ihren Einzug halten, hat man jetzt einen Schritt gewagt, der die alte Kultur des Reiches der Mitte tatsächlich in ihren Grundfesten erschüttern würde. Man will die Bonzen abschaffen, die mächtigen Geistlichen, die seit Jahrtausenden die alten Sitten aufrecht erhalten und deren Herrschaft sprichwörtlich geworden ist für das Regiment überlebter und verpöster Ideen. In der Provinz Se-Tschuan hat man es gewagt, ihre Besitzungen zu konfiszieren und sie aus ihren Pösten zu entfernen. Alle Bonzen, die unter 40 Jahre alt sind, werden ohne jede Pension entlassen und müssen leben, wie sie sich auf eigene Füße stellen. Nur die Bonzen über 40 Jahre erhalten eine jährliche Pension von drei Pikuls Reis, das ist nicht mehr als etwa 400 Pfund, und davon werden sie ihr Leben fristen müssen. Die Zeiten sind also in China schlecht für die Bonzen, aber es wäre vornehmlich zu glauben, daß nun ihr Regiment überhaupt zu Ende ist, denn die Bonzen leben ewig — nicht nur in China.

Ein neues Goya-Museum. Die Kapelle des heiligen Antonio de la Florida in Madrid, die von Goya mit berühmten Fresken geschmückt wurde, ist jetzt zum Museum erklärt worden; sie wird nicht mehr für den Gottesdienst benutzt, nachdem eine neue Kapelle etwa 30 Meter entfernt errichtet wurde. Die in den herrlichsten Farben strahlenden Bilder waren durch den Rauch der Kerzen beim Gottesdienst verdunkelt worden, und so will man sie nun erhalten, indem man den Raum nur noch als Museum benutzt, das bei den Feierlichkeiten aus Anlaß seines 100. Todestages eingeweiht wird.

Müllchronik. In der Staatsoper spielt als Solist des 6. Klavierkonzerts Bronislaw Huberman heute das Violin-Konzert von Mendelssohn.

Die Goya-Gedenkfeste in Spanien. Im Madrid fand Mittwoch in der Akademie der Künste eine Sitzung zur Eröffnung der Feierlichkeiten aus Anlaß des 100. Todestages Goyas statt. Mehrere Redner verherrlichten das Werk des bedeutenden spanischen Malers.

Ein neues Mitglied der schwed. Akademie. Die Schwedische Akademie der Wissenschaften hat den Nobelpreisträger Professor Albert Einstein zum ausländischen Mitglied gewählt.

## Fort mit den Scherben!



„Ich denke, der neue Besen wird gut lehren!“

dictatorischen Forderungen geltend gemacht worden seien, deren Ablehnung unbedingt die Aufstellung einer eigenen Landbundsliste nach sich ziehen sollte. Sachliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Deutschnationalen Partei und dem Landbund hätten nicht vorgelegen. Die Verhandlungen seien in der Hauptsache darum gescheitert, daß der Landbund Dr. Wendhausen unbedingt auf die deutschnationale Liste bringen wollte, während die im Wahlkreis vereinigten drei deutschnationalen Landesverbände Dr. Wendhausen nicht für geeignet hielten, die Gesamtheit der deutschnationalen Wählerchaft im Wahlkreis zu vertreten, und weil der Weg, Dr. Wendhausen auf die Reichsliste der Deutschnationalen Volkspartei zu bringen, sich nicht als gangbar erwiesen habe.

# Sechzig Jahre verheiratet.

## Kleiner Abriss aus einem harten Arbeiterleben.

In unserer allzu schnelllebigen Zeit des raschen Sichfindens und ebenso raschen Auseinandergehens erscheint einem eine 60jährige eheliche Gemeinschaft fast als ein kleines Arcolum. In Belgien bei Berlin begeht das greise Ehepaar Heinrich und Friederike Falkenthal am 13. April das Fest ihrer diamantenen Hochzeit.

Im kleinen Belgien mit seinen wintertigen Straßen und Gassen und dem holprigen Pflaster, das man seitwärts zu überschreiten trachtet, steht in einer Reihe ehrwürdiger Altersgenossen auch das Häuschen, das die alten Leuten beherbergt. Durch ein niedriges Tor mit einer altersschwachen Kint kommt man in einen winzigen, stockfinsternen Hauseingang, der wiederum in einen genau so antiken ländlich dekorierten Hof mündet. Ein majestätisch wirkender Dünghaufen beansprucht fast die ganze Fläche für sich, mauerlich drapiert von alten Blechgeräten und sonstigem Gerümpel. Es steht da aber noch ein Kleinkinderwägelchen, dessen Infasse sich merklich seinen jungen Lebens freut. Vom Hof führt eine ziemlich steile Wendeltreppe nach oben, zur Behausung der beiden Alten.

Seit 43 Jahren bewohnen sie hier ein Zimmerchen. Alles ist nett und sauber, die Wände reich geschmückt mit Photographien der zahlreichen Familienangehörigen; jeder der drei Hochzeitskränze, der grüne und der goldene, hat seinen Ehrenplatz unter dem Glassturz. Am Tisch stehen bereits die Bestandteile für den Festtagskuchen. Die beiden Jubilare sind trotz ihres hohen Alters — er zählt 84, sie 81 Jahre — ungemein rüstig und geistig reger. Sie sind gerade in lebhafter Unterhaltung mit einigen ihrer Kinder, die zum Besuch gekommen sind. Die beiden Alten sind geborene Belgier, auch ihre Eltern waren Belgier und haben ihr ganzes langes Leben, mit Ausnahme einiger kleiner Winterscheiter nach Berlin, in ihrem Heimatstädtchen verbracht. Der Mann war Maurer und hat bis zu seinem 79. Lebensjahr sein schweres Handwerk ausgeübt. Die Frau, die durch Handarbeit zum Haushalt beifügte, hat noch bei der letzten Kartoffelernte fleißig mitgemacht. „Aber jetzt geht's nicht mehr“, meint sie. Von den 11 Kindern, die sie zur Welt brachte, sind sechs noch am Leben; die älteste Tochter hat auch schon ihre 60. Jährchen auf dem Buckel. Unter Krankheiten hatten sie nicht allzuviel zu leiden. Der Mann hatte einmal Lungenentzündung und „kaltes Fieber“ und ein paarmal die Grippe; die Frau ist sogar noch weniger krank gewesen. Jetzt sind sie beide puhnunter, die Augen funktionieren wohl schwach, aber doch, ebenso das Gehör. Indem ich mich stumm nach einer Kochgelegenheit umsehe, meint die Alte: „Kochen tu ich natürlich da hinten“, und sie weist auf einen kleinen Verschlag neben der Stube, „aber mit einer Kochmaschine habe ich mein Leben noch nichts zu tun gehabt. Ich koche am Dreifuß.“ Und schon zeigt sie mir diese primitive und doch so sinnreiche Kochvorrichtung der Urväter. Drinnen in der Stube steht auch noch der gute, alte Ramin, da wird mit Rhen geheißt, und an den langen Winterabenden hocken sie zur Spinnstunde hier alle zusammen.

Wie ihnen denn so die neue Zeit gefällt? „Ach, gar nicht so recht“, meint er, „früher war doch alles ganz anders, hauptsächlich aber die Menschen. Die waren nicht so anpruchsvoll und nicht so für's Vergnügen, und dann waren sie einig, und es gab nicht so viel Neid (er mag da wohl Parteien gemeint haben). Im Winter

hatten wir einen Ball und damit war's genug.“ Aber trotzdem ist er noch gern auf der Welt. Die bessere Hälfte scheint von ihrem ausgiebigen Erdendwollen nicht so reiflos begeistert zu sein.

„Ach, 's wird einem auch über, die lange, lange Zeit, ewig die Sorgen mit den Kindern und mit der Arbeit, und der Rotgroschen, der ging in der Inflation auch zum Teufel und jetzt sind wir nicht mal mehr in der Leihentasse drin. Und überhaupt“, hier bekommt das gute Gesicht den Zug der Bitternis, „Arbeiter sollen nicht so alt werden!“

Das ewige Duldbertum der Sorgenträgerin Weib schreit nach Ruhe und Frieden von aller Qual. Es geht ihnen nicht gut. Die Kinder brauchen das ihre für sich und unterstützen sie gar nicht. „Bloß am Sonntag schicken sie uns eine Karte vom Ausflug“, meint der Alte mit wehmütigem Lächeln. Sie werden von der Stadt erhalten; er bekommt 22,50 M., sie 20 M. im Monat. Davon geben 5 M. für Miete ab, dann kommt noch Wassergeld und Schornsteinfeger, und essen und trinken will man schließlich auch. „Es reicht halt nicht her und nicht hin“, meint die Frau. Jetzt, in diesen Tagen, da sie Mittelpunkt des Geschehens sind, fällt doch wieder ein kurzer Sonnenstrahl der Freude und des Auflebens in ihr Dasein. Und wenn's gut geht, dann feiern sie in fünf Jahren die „Eiserne“.



Ein Pressephotograph, der seine Aufnahmen vom Ballon aus macht.

# Kinder auf der Straße.

## Beobachtungen in Gebirgsgegenden.

Wer in diesen prächtigen Osterferien in deutscher Mittelgebirgslandschaft gewandert ist, hat folgendes beobachten können. Mitten in den von Motorradlern und Autos durchfahrenen Straßen der Dörfer und kleinen Städte spielt die Jugend ihre üblichen Spiele, fährt auf dem „Koller“ kreuz und quer daher und achtet nicht der warnenden Töne der Hupen... Ja, ihr Uebermut treibt sie zu Unbesonnenheiten, die dem Augenzeugen solcher Heldentaten den größten Schrecken einjagen. Zwei Beispiele für viele: die Bergbahn schnauft in dem tiefen Einschnitt bergauf; ein Rudel Knaben läßt sich im Augenblick, da der Zug in ihrer Höhe ist, den Abhang hinunterrollen, so daß sie an der kleinen Böschung, auf der die Schienen liegen, angelangt von dem Schwung des Trubelns in die Höhe geworfen werden. Mit Indianergeheut begrüßen sie dieses Emporkippen — wie leicht kann der Schwung sie gegen die Räder oder Wagenflächen des Zuges werfen! Das andere Beispiel: ein nicht ganz korrekt rechts fahrender Motorradler faßt die Bergstraße hinab, nur ein paar Fußgänger sind zu sehen. Plötzlich ein Knoch: aus einer Gartentür ist ein mit zwei Knaben besetzter Sportwagen herausgeschossen — die hervorstoßende Ventstange wurde vom Kuller gestreift, umgedreht, der Wagen auf die Seite gemorfen... es ging glücklich ab, aber eine Sekunde früher oder später: das Unglück des Zusammenstoßes ist nicht auszudenken.

Wir möchten unsere Beobachtungen während mehrstägiger Bergwanderung dahin zusammenfassen, daß die Fahrer an und für sich vorsichtig sind, in den Kurven und belebten Stellen das Tempo herabsetzen, reichlich Warnungszeichen geben, mit einem Wort sich der Gefahren bewußt sind, die im Gebirgsraum vorhanden sind. Daß dagegen die Bevölkerung jener Gegenden eine zu unbekümmerte Haltung einnimmt und namentlich die Kinder nicht genügend von den Straßen fernhält, der Umstand, daß viele Straßen nur Sonntags oder an Feiertagen stärker belebt sind, mag dazu beitragen, daß ein gewisser Leichtsin in der Beurteilung der Gefahren sich breitmacht. Im Interesse aller Beteiligten wäre zu wünschen, daß nicht nur den Uebertreibungen der Kuller entgegengetreten, sondern auch die Jugend zu größerer Vorsicht erzogen wird.

P. D.

# Schiedspruch im Hamburger Hafen.

Hamburg, 12. April.

In den gestrigen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Hamburg über die Hafenarbeiterlöhne fällt der Vorsitzende einen Schiedspruch, der eine Erhöhung der Hafenarbeiterlöhne ab 1. Mai 1928 von 8,20 M. auf 8,60 M. für die erste Schicht vorsieht.

Diese Lohnregelung soll erstmalig zum 31. Oktober d. Js. kündbar sein. Die Parteien haben sich zu dem Schiedspruch bis zum Dienstag, dem 17. April, zu erklären.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verboten.) Stark bewölkt bis trübe und ziemlich kühl, vereinzelt etwas Regen. — Für Deutschland: Ueberall ziemlich kühl, größtenteils trübe und vielfach etwas Regen.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Wagner, Berlin; Anzeigen: E. B. Gode, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Georg 1 Verlag.

# Theater, Lichtspiele usw.

Donnt., 12. 4. 20 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 8 Uhr  
6. Klemperer-Konzert  
Donnt., 12. 4. 20 Städtische Oper Bismarckstr. 8 Uhr  
Das Wunder der Hellane  
Staatl. Schauspiel. in Lustenaustr. 7 Uhr  
Gespenster  
Staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr  
Faust I

Deutsches Theater Norden 12 310  
Abonnementsbüro: Norden 10 338-39, 9 1/2 Uhr, Ende 10 U.  
Zum 55. Mal Letzte Aufführung  
Zwölftausend Morgen 7 1/2 Uhr  
Zum 1. Male Pygmalion  
Kammerspiele Norden 12 310  
U. Ende nach 10  
Zum 89. Mal Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?  
Die Komödie Bismarck 2414/7516  
9 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 U.  
Zum 75. Mal Marcel Fradelin (Der Eunuch)  
Theater des Westens Gastspiel  
Moskauer jüd. akad. Theater Garswiler-Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr  
„200 000“ Musikal. Komödie

Janowsky-Bühne Th. Königsrätz St. Bergm. 2110  
8 1/2 Uhr  
Flucht von John Salzwasser  
Komödienhaus Norden 6304  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Broadway  
Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20  
Nur noch heute 8 1/2 Uhr  
Im weißen Rößl Freitag u. folg. Tage  
Tobias Krorke  
Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4,- Mk. nur 60 Pf.

Theater am Kottbuser Tor Kottbuser Straße 6. Tel. Mpl. 16077  
Täglich 8 Uhr  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr  
Elite-Sänger Gr. neuer April-Spielplan, u. a.  
Die tolle Lolo von Max Reinhardt  
am Stammtisch von B. Croé  
Reichshallen-Theater 8 Uhr, Sonntag, nachm. 3 Uhr  
Stettiner Sänger nachm. halbe Preise, volles Programm!  
Dönhoff-Brett! Groß. April-Programm  
Tanz. Anf. 8 Uhr, Sonntags 5 1/2 U.

Komische 8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
James Klein's gewaltiges neues Revue-Stück:  
Zieh' dich aus!  
200 Mitwirkende.  
Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen  
CASINO-THEATER 8 Uhr  
Lothringer Str. 37  
Doktor Klaus.  
Ab 19. April: Die schwedende Jungfrau  
Ausscheiden! Gutscheine 1-4 Pers.  
Pauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

GERMANIA-PRACHTSALE  
CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chausseestr. 110 u. Norden 473 u. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen. (146)  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Bien's Festsäle  
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
Großer altdeutscher Ball  
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr (106)

Volksbühne Theater am Hohenplatz 8 Uhr  
Die rote Robe  
Der Zigarettenkasten  
Renaissance-Theater Steinplatz 901  
8 1/2 Uhr  
Coeur Bube.

Salzburg-Bühnen Ots. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr  
Schwarz-Weiß  
Planetarium am Zoo Tierlos, Kuchentier Str. No. 1578  
16 1/2 und 19 1/2 Uhr  
Der Sternhimmel der Heimat 18 u. 21 Uhr  
Im Reiche der Miternachtszone Eintritt 1 Mk., Kinder an 15 Letzten 7 1/2

Rose-Theater Gr. Frankl. Str. 132.  
8 1/2 Uhr  
Hörst. d. wieder lebendes  
Berliner Theater Direktion Kuhnert  
Zaritschestr. 30-31, Mon. 17  
8 1/2 Uhr  
„Die Bollé Sisters“ Ein Berliner Volksstück von Prinsessa-Franckel — Was Adalbert, was Leif, was Lutz

Metropol-Th. Zentrum 128 24  
8 1/2 Uhr  
Der Graf von Luxemburg  
Katzner, Hoffmann, Jolan, Hell, Kettner, Georil.  
Thalia-Theater 8 Uhr  
Das Kamel geht durch das Haselbühl

Leihhaus  
Hans Kiebusch [G.F. 19]  
höchste Beleihung jeder Wertsache  
Danziger Str. 2 an der Schönhauser Allee

Deutsche [G.F. 43] Dampfischereigesellschaft „Nordsee“  
Brunnenstraße 52 Reisdorfer Str. 47  
Humb. 9927/28 Moabit 8764  
Täglich frische Seefische  
Räucherwaren, Fischkonserven  
Lebende Aale und Flußfische  
Beste Ware Billigste Preise

Emil Braun Berlin O 27, Andreasstr. 75  
Drahtgeflecht  
Eiserne Schiebkarren  
Spaten - Schaufeln  
Gartengeräte [G.F. 102]

Piscatorbühne Theater am Nollendorfpark  
Kurfürst 2091/93  
Heute geschlossen.  
Sonabend, den 14. 7 Uhr. Premiere  
Der letzte Kaiser von Jean Rich. Bloch  
u. Karlheinz Martin  
Residenz-Theater 8 1/2 Uhr  
Fritzi  
Musik. Schwank  
Gedicht. Uebersicht, Letzt-  
ins, Küssing, Polstar,  
Tegemann

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr  
Käte läßt sich verführen  
Lustspiel v. H. Storm  
Klinder, Bogner,  
Kettner, v. Raizenel

Wintergarten  
das Programm der  
12 Attraktionen 12  
Näheres siehe am Säulengang

SCALA Nollendorp 7360  
8 Uhr  
Das April-Sensations-Programm  
mit zum ersten Male in Deutschland auftretenden Varieté-Kunstkräften.

Stempel Abzeichen Banner  
K. Röpler  
Gr. Frankfurter Straße 15  
gegenüber Rosetheater.  
Fahrräder auf Teilzahlung  
Wochenrate 3-5 M. Anzahlung 15 M. an  
S. Mallich, Nege Königsstr. 19a.  
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Trauringe nach Gewicht  
333 er G. Gramm 1,60  
555 er G. Gramm 2,00  
900 er G. Gramm 2,90 bei  
MAX MÜLLER  
112 nur Münzstraße 8.

Ewalds Bereinshaus  
Staliger Str. 126  
Hansplatz 9424 (170)  
Säle und Vereinszimmer  
Tafelbestecke  
Dauert bis zu 12 MONATS-RATEN

Arbeiter-Theater-Ausstellung  
Unions-Festhalle, Grellwälder Straße 222. — Täglich geöffnet von 10 bis 10 Uhr. — Eintritt 20 Pf., Erwerblosse 10 Pf.  
Täglich: Vorträge  
Donnerstag: Gasbarra, die Piscatorbühne. — Freitag: Becher-Heid, Joh. R. Becker, Fichte-Sprecher.  
Täglich 20 Uhr: Bühnensaal  
In der Ausstellung: Modelle von Piscator, Proletkult, Blaue Blusen und d. d. d.

Großes Anhang 8 Uhr  
Schauspielhaus Ende 11 Uhr  
REGIE: CHAPPELL  
MADAME POMPADOUR

Th. I. Admiralsplatz Täglich 8 1/2 Uhr  
Rose Marie  
Sonntag 2 Vorstellungen  
8 1/2 Uhr nachm. die ganze Vorstellung zu halb. Preisen

Alfred Wildegans  
Konzession. Buchmacher. — Neukölln, Hermannstr. 10  
Fernsprecher: Neukölln 7771  
Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 79  
Charlottenburg, Berliner Str. 53  
Dorotheenstr. 58  
Chausseestr. 22  
Rittersstr. 69

Neu eröffnet! Neu eröffnet!  
Fahrräder  
erstklassige / Riesenauswahl  
Teilzahlung  
Wochenrate von 2,50 an  
5 Jahre Garantie  
Grammophone von Mk. 1,- an  
Groß-Berliner Fahrrad-Vertriebs-Gesellschaft  
Turmstraße 70 [G.F. 90]

Kurbadeanstalt Treptow  
Bouchéstraße 18  
an der Graetzstraße (131)  
Lieferant aller Krankenkassen.  
Raddatz & Co.  
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

# Aufstand in der Wüste.

Erlebnisse unter Arabern im Weltkrieg / Von Friedrich Wendel.

Hunderttausende junger Menschen waren, als man sie zwischen 1914 und 1918 in Feldgrau, Horizontblau und Lehmgrau wickelte, auf das gespannt, was die patriotischen Vesseln „Romanik des Krieges“ zu nennen pflegen. Sie fanden stattdessen Grabenschlamm, Hunger, Schmutz, Bäuse, Flecktyphus, Schnauzerei, einen unheroischen Tod zwischen Drahtverhau oder Granattrichter und eine lange Lamenzeile in der Verluftliste, dem Krieger, Helden im überlieferten Sinn, kennt der moderne Maschinenkrieg nicht. Nur ganz wenigen war es beschieden, von Romanik des Krieges etwas zu erfahren, und einer von ihnen hat seine Erlebnisse in einem hinreichenden Buch festgehalten. Allerdings erlebte er sie nicht an den Fronten, die sich durch unseren mechanisierten Erdteil zogen, sondern in einem Land, das dem Urstand der Natur näher ist als Europa: es ist der Engländer L. E. Lawrence, der den genialen Gedanken, der Türkei einen großen Araberaufstand in die Plante zu jagen, in die Tat umsetzte. Das Buch, das von atemraubenden Begebenheiten nur so strömt, heißt „Aufstand in der Wüste“ und ist, von Dagobert von Mutsch ins Deutsche übertragen, im Verlag Paul List zu Leipzig erschienen.

Einer der blutigen Wige der Weltgeschichte bleibt es dabei, daß dieser über die Mägen erfolgreiche Agitator und Organisator des Kriegs und Siegs ein Zivilist ist und sich weidlich über die Startheit der Generale von Beruf lustig macht. Ein junger Gelehrter, Orientalist, in arabischen Dingen wohl beschlagen, sieht er, notdürftig in eine britische Offiziersuniform gesteckt, in Kairo auf einem militärischen Bureau und geht in der Abfassung von arabischen Tagesberichten und Rapporten über die türkische Armee und in der Zeichnung von Landkarten auf. Aber als er an einem Oktobermittag des Jahres 1916 in dem arabischen Küstenort Djibda landet, ist er in seinem rechten Element. Fortan fährt er mit seinen unermüdbaren Versuchen, die Halbinsel gegen die türkische Oberherrschaft fortzuzerren, als Flamme bald in trockenes, bald auch in nasses Stroh, bis endlich dank seiner Tatkraft ganz Arabien in Brand ausgeht und lodern über den osmanischen Streikkräften zusammenfällt.

## Als Araber unter Arabern.

Bis es soweit ist, bedarf es freilich vieler, vieler Tausende von Goldpfund, die das reiche England durch Lawrence's offene Hand in der Wüste austreibt, bedarf es noch mehr einer schier übermenschlichen Willenskraft, die vor seiner Anstrengung, seinem Willensfolg zurückweicht. Wenn es nützt, eilt der junge Engländer auf einem Arzonenboot durchs Rote Meer nach Suez, um den Stappenhörden in Kairo seine zu machen, oder saust in Flugzeug ins Hauptquartier nach Jerusalem, um beim Oberkommando Unterstützung für seine Sache herauszuschlagen. Aber den Durchnitt aller Tage und Nächte verbringt er, oft ohne einen weißen Gefährten, als Araber unter Arabern, schläft unter Höfen, Wanzen und Läusen in ihren Zelten und legt in dem Land, das an Umfang Deutschland siebenfach übertrifft, Hunderte, legt Tausende von Kilometern auf schnellem Reitkamel zurück.

Off geht es durch trostlose Oeden, über eintönigen, glitzernden Sand oder blank polierten Schlamm, über Lehmschichten oder harten Kalksteinboden; oft strahlt der nackte Fels zu Seiten des Weges Glutwellen aus, die Schwindel und Kopfschmerzen verursachen, Sandsturm von Hodosenfuss läßt die ausgedörrten Lippen aufspringen und zerrißt die Haut, sticlige Hitze preßt sich wie eine Bleimaste aufs Gesicht; oft friert der herbe Winter auf den kalten Hochflächen den Soldaten alle Zwerflicht aus dem Leibe, eiliger Nord fährt durch die Kleider, daß man nach zu sein wähnt, die Kamelrechen in dem halbgefrorenen Schneeboden auf Schritt und Tritt ein, und die Menschen führen, bis ihnen die Füße bis auf die Knochen zerfunden und zerfetzt sind, die Tiere ergeben am Jügel. Dazu die Fliegenplage, die Kostitoplage, die Schlangensplage, und selten nur wird zum Schmaus ein in Fett und Rosinen gedämpfter Hammel oder ein vor kurzem geborenes Kamelkalb in lauer Milch aufgetischt; sonst gibt es nur warmes Brot, grüne Datteln und lederartige Kamelkehnen. Unter solchen Entbehrungen und Anstrengungen schrumpft Lawrence auf zweilundneunzig Pfund zusammen, aber er ist, von der Wüstenhitze braunrot gebrannt, ein kleines zähes Kerlchen, meist als der einzige sauber rosiert, in ein Eingeborenengewand von weißester Seide gehüllt und durch eine schwarze, goldbraunwirkte Rektatopfschur und einen goldenen Dolch im Gürtel ausgezeichnet.

## Eine Kopfprämie von 20000 Pfund.

Genugtuung für einen Draufgänger, dem das Abenteuerlust in den Adern braust, ist es, daß die Türken eine Prämie von 20000 Pfund auf seinen Kopf aussetzen; stärkere Freude gewährt es, daß er alle Reize eines fremden Landes, alle Offenbarungen eines fremden Volkes mit stets aufgeschlossenen Sinnen zu empfangen vermag. Welche Umwechslung allein für die Geruchsnerven: in Djibda ein Ruff von Verbrauchstein, von Ausdünstung vieler Menschen, von ständigem heißen Bodendunst und Schweiß, anderwärts der strenge Geruch der die Hänge überwuchern den Wacholdersträuchern, wieder anderswo der Duft weissen Grafes in einer Nacht voller Geräusche. Vor allem aber erlebt dieser unser Zeitgenosse des zwanzigsten Jahrhunderts unaufhörlich Menschen und Szenen aus den Tagen der von Homer besungenen Kämpfe. Der müde schleppende Marsch einer Kompanie Feldgrauer aus der Fußstellung in den vorderen Graben, und daneben in Lawrence's Leben und Farben sprühender Darstellung der Marsch einer Abteilung Agnel-Araber, die in zwei Hülzeln reiten:

„Ein auffordernder Trommelwirbel, und der Dichter des rechten Flügels stimmte einen schrillen Gesang an, einen frei erfundenen Zweizeiler zum Ruhm von Faisal und von den Herrlichsten, die er uns in Weidh verschaffen würde. Der rechte Flügel horchte gespannt auf den Vers, nahm ihn auf und sang ihn gemeinsam einmal, zweimal, dreimal, stolz, selbstzufrieden und herausfordernd. Aber ehe sie zum vierten Male ansetzen konnten, stimmte der Dichter des linken Flügels eine Entgegnung aus dem Stegreif an, in gleichem Vers und Rhythmus, aber noch leidenschaftlicher im Gefühl. Der linke Flügel brach in Beifallstrümpfen aus, die Trommeln rasselten von neuem, die Banner-

träger entrollten die großen leuchtend roten Fahnen, und alles, rechts, links und in der Mitte, stimmte im Chor den brausenden Gesang der Leibgarde an. Sie sangen von Rebh, das sie verloren hatten, und den Frauen von Waabda und Djibda und Suez. Es war ein schönes Lied im rhythmischen Takt, den die Kamelrechen liebten, so daß sie die Köpfe senkten, die Hälse vorstreckten und mit weit ausgreifenden Schritten träumerisch dahinschwankten.“

## Ein Häuptling, der achtfundzwanzigmal verheiratet ist

Mit welchen Führergestalten kommt er zusammen! Da ist, heute von Englands Gnaden König des Irak, Faisal, Sohn des Königs Hussein von Hejaz, der gegebene Mann, die Erhebung Arabiens zum glorreichen Ende zu bringen: ein Stimmungsmensch, pendelnd zwischen Hoffungslosigkeit und Verzweiflung, heißblütig, empfindlich bis zur Unermüdet und unberechenbar im Zorn, in der Umgebung Abdul Hamids zum Meister schauer Diplomatie herangereift und ganz erfüllt von seinem großen Werk. Da ist der Scherif Ali ibn el Hussein, der barfüßig ein trabendes Kamel im Lauf einholen, eine hohe Weile neben ihm Schritt halten und dann in den Sattel springen kann, da Razim, der vor einem gefährlichen Unternehmen sich selbst mit einer feierlichen Ansprache an seinen Säbel dem Tode weiht, da der Scherif Schatir, auch in der äußeren Erscheinung ganz ein Romade von den hornigen Füßen bis zum gelochtenen Haar, „und sogar diese Haare selbst waren echt beduinisch reich bevölkert“, da ist nicht zuletzt Auda abu Tayu, ein Häuptling unter den Häuptlingen, der achtfundzwanzigmal verheiratet und dreizehnmal verwardet war und 75 Feinde mit eigener Hand im Kampf erschlagen hat — da ihm einfällt, daß er kein falsches Gebiß von Djemal Pascha erhalten hat, hämmert er es an einem Stein in Stücke.

Gemahnt diese ganze Welt so an Karl May, daß man fast auf das Austausch von Hadshi halef Umar wartet, so steht es nicht anders mit den waghalsigen Abenteurern Lawrence's, wenn er mit kleiner Schar türkische Posten aufhebt oder Brücken sprengt und jahrende Truppenzüge in die Luft fliegen läßt. Aber hinter dem allen birgt sich das große Problem, das Zusammenfassung der in ihre uralte Stammesverfassung eingekapselten Araber heißt. Des Widerstans sich bewußt, daß ein Fremder einem Volk die nationale Freiheit predigt, glaubt Lawrence doch an die Bewegung, aber immer wieder muß er erleben, wie sich die einzelnen Stämme, eben noch durch Blutrache miteinander verfehdet, im Rahmen des Ganzen argwöhnisch gegenüberstehen, und wie mandmal ein ganzer Klan es satt bekommt und abzieht.

Aber gerade in diesen letzten Kämpfen, die Lawrence's Werk krönen, erweist sich, daß auch der „romantische“ Krieg eine

viehsche Sache ist. Da sie es nach ihrer Auffassung mit Rebellen zu tun haben, wüten die Türken mit wilder Grausamkeit auch gegen Frauen und Kinder der Araber, und die Araber folgen dem unerbittlichen Befehl der Wüste: Auge um Auge, indem sie nach Möglichkeit auch Verwundete abschlagen und Gefangene über die Klänge springen lassen. Aber erst die Greuel von Tafas! Als sich die Türken in Rückzugspann in dieses arabische Dorf werfen, meßeln sie schonungslos nieder, was sie erreichen können, Männer, Frauen, Kinder. Lawrence, mit seinen Leuten einrückend, bemerkt auf einer niedrigen Schafhürde etwas Rotes und Weißes, sieht genauer hin und erblickt den Körper einer Frau über die Lehmwand gelegt, Rücken nach oben, dort festgenagelt mit einem Sägebojoneit, dessen Heft gräßlich zwischen ihren nackten Schenkeln hervor in die Luft ragt. Um sie liegen noch andere, vielleicht zwanzig, auf die verschiedenste Weise hingemehelt. Voll Scham, wie Menschen zu Bestien werden, bekennt Lawrence: „An blinder Raserei, erweckt durch die Greuel von Tafas, töteten und töteten wir, zerfchlugen wir selbst noch die Köpfe der Gefallenen, stachen Tiere nieder, als könnten nur Tod und rinnendes Blut unseren Schmerz lindern.“

Wehr noch bedrückt Lawrence ein anderes. In den Jahren des Wanderns durch Kalksteindübnisse ist er so dem Zauber der Wüste mit ihren endlosen Räumen und ihrem großen Schweigen verfallen, daß er Blumen und Wiesen, als er sie zum erstenmal wieder erblickt, als etwas Spielerisches empfindet und ablehnt. Er ist fast zum Araber geworden, und als ihm kurz vor dem Einzug in Damaskus im britischen Lager die wimmelnde und schwahende Menge der Menschen seiner Rasse umgibt, fühlt er sich abgegliedert von ihnen, wunderbar einsam und den Arabern, „erst dreinblickenden Männern einer anderen Welt“, näher als den europäischen Uniformen. Denn in der Zeit, da er ein feuriger Sachwalter der arabischen Bewegung war, verwarf er mit ihr. Oft hat ihn das schmerzliche Bewußtsein überfallen, daß er die höchsten Ideale der Araber schmöde ausbeutet und ihre Freiheitsliebe zum bloßen Werkzeug in Englands Diensten mache, und auch als der Sieg nur mehr eine Handbreit entfernt ist, raunt ihm der Wind aus dem staubigen Grün der Lamariniken zu, wie sterbensmüde er dieser Araber sei.

Diese halben Semiten, in deren Wesen Höhen und Tiefen lagen, unerreichbar für unsere Fassungskraft, wenn auch nicht verborgen unserem Blick, waren gewissermaßen die Verkörperung des Absoluten in uns Menschen mit ihrer schrankenlosen unheimlichen Fähigkeit sowohl zum Guten wie zum Bösen. Und zwei Jahre lang hatte ich, nur um sie auszunutzen, fälschlich ihren Gefährten gespürt.

Niemals ist uns „der ungekrönte König von Arabien“, dem die Stämme als dem „Wegbereiter der Tat“ zujauchzen, menschlich näher als in diesen Augenblicken selbstquälerischer Bitternis.

# Gelehrtenrepublik in Davos.

Das von hohen Bergen umgebene, geschützt liegende Hochtal von Davos, dessen mildes Klima jährlich Tausende herbeilodt, die hier ihre beschädigte Gesundheit wiederherstellen wollen, zeigt zurzeit ein ganz eigenartiges Gepräge. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht ein Kongreß, der sich ganz bescheiden „Erste Internationale Hochschullagung“ nennt — ein Name, aus dem man nicht ersehen kann, was sich hier neues begibt. Und doch wird man auf diese Tagung sein ganzes Augenmerk richten müssen, denn es wird hier großzügig

auf wichtigsten Gebieten neues versucht. Die Auswahl der Geladenen ist geschickt getroffen worden. Geladen und gekommen sind vorwiegend solche Professoren aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich, die eine Bewegung, insbesondere die Jugend hinter sich haben.

Der Jugend etwas zu bieten, sie in innigeren Kontakt zu bringen zu ihren Lehrern, das ist der Leitgedanke dieser Tagung. Jeder Professor war ermächtigt worden, zwei bis drei seiner befähigsten, möglichst unbemittelten Studenten mitzubringen, für die die begeisterte und aufopferungsvolle Davoser Bürgerschaft und Gemeinde 130 Freiplätze geschaffen hatte. Besonders für diejenigen, die von großen Universitäten herkommen, wo diese persönliche Fühlungnahme zu ihren Lehrern den Studenten ganz unbekannt ist, aber um so härter von ihnen vermisst wird, können diese Hochschullagungen, die zu einer ständigen Einrichtung werden und zweimal im Jahr in Davos tagen sollen, eine begrüßenswerte Ergänzung des Universitätslebens werden.

Das persönliche Verhältnis von Professoren und Studenten, ferner die glückliche Verbindung von geistiger Arbeit und körperlicher Betätigung, von Wissenschaft und Sport, die in Davos in reichem Maße gegeben ist, ist noch nicht alles, vielleicht nicht einmal das wichtigste, von dem, was sich hier anbahnt. Nicht nur für die Studenten, auch für die Dozenten gibt es hier etwas Neues. Was sie seit ihren Universitätsjahren nicht mehr gekannt haben, selbst als Lernende, als Fragende zu den Dozenten anderer Fakultäten, anderer Universitäten, ja anderer Länder zu kommen, das wird ihnen hier in reichem Maße geboten. Und für den Geist der hier versammelten Hochschullehrer spricht es, daß sie von dieser Möglichkeit ausreichenden Gebrauch machen. Wie die jüngsten Studenten steht man hier weitberühmte Professoren wie Einstein oder Driesch den Vorlesungen ihrer deutschen oder französischen Kollegen lauschen und hinterher in privatem Gespräch sich um das Verständnis benachbarter oder fremder Wissensgebiete mühen. Ein überaus fruchtbares Unternehmen, angeleitet der überhandnehmenden Spezialisierung, die die Kenntnis anderer Wissenschaften hindert und viele Mißverständnisse und Polemiken in den Zeitschriften zur Folge hat, die so vielleicht durch eine Aussprache spielend aus der Welt geschafft werden können.

Nimmt man zu alledem noch den Wert des sich Kennenlernens und der sich augenscheinlich hier anbahnenden Freundschaften der Dozenten sowohl wie der Studenten von Land zu Land, so kann man der Davoser Gemeinde, die die Mittel für diese hoffnungsvolle Tagung aus eigenen Kräften aufgebracht hat, ohne Unterstützung irgendeiner Regierung, nicht Dank genug sagen. Der gleiche Dank gebührt auch den Komiteemitgliedern, denen es unter der rührigen und tatkräftigen Leitung ihres Präsidenten, des Frankfurter Soziologen Gottfried Salomon, gelungen ist, in der kurzen Zeit von zwei Monaten die gesamte Vorarbeit für diese Tagung zu leisten.

Dr. Lily Herzberg.



Prof. Einstein (1) und Frau (2), Prof. Brühl (3).

# DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

37. Fortsetzung.

Er rief den Eseln zu, und sie begannen zu marschieren. Aber der Marsch war viel schwieriger als Dobbs geglaubt hatte. Ging er vorn an der Spitze, dann blieben die hinteren Esel zurück und gingen an zu streuen und auf Seitenpfaden und im Gebüsch nach Gras zu suchen. Verschiedene Male mußte er den Zug anhalten, weil er zurückgebliebene Esel einzubringen hatte.

Dann ging er am Ende des Zuges. Nun streuten die vorderen Esel, und der ganze Zug kam auseinander. Dann nahm er Beinen und band jeden Esel an den Tragattel des vorangehenden, um sie zusammenzuhalten.

Wieder nahm er die Spitze. Aber sobald einer der folgenden Esel nicht nachkam und am Sattel des vorderen zog, blieb der vordere stehen, und der ganze Zug kam zum Halten.

Er begann nun, sich nur mit dem führenden Esel zu beschäftigen, ihn anzuspitzen und so zu zwingen, die anderen nachzuziehen. Das ging einige fünfzig Schritte. Dann wurde es dem Esel zu dumm. Er blieb stehen, stemmte die Vorderbeine fest nach vorn, warf die langen Ohren zurück und stand fest wie ein Fels. Dobbs machte ihn peitschen oder ihm die Stiefel in die Weichen schlagen, der Esel rührte sich nicht. Er wußte ja nicht, was los war. Er sollte vorwärtsmarschieren und wurde gleichzeitig nach hinten gezogen. Dobbs änderte abermals seine Taktik und stellte sich selbst an die Spitze des Zuges und zog den vorderen Esel. Das ging eine Weile sehr gut. Die Esel kamen alle nach. Aber als der führende Esel gelernt hatte, daß es für ihn leichter und bequemer sei, gezogen zu werden, als freiwillig zu laufen, ließ er sich immer mehr ziehen und schleppen, bis Dobbs schließlich eine solche Last zu ziehen hatte, als hänge ein ganzer Eisenbahnzug an der Leine, die er über der Schulter nach sich zog. Er mußte es aufgeben und versuchte es wieder, von hinten anzutreiben und am Zug immer auf- und abzurennen, um die streuenden Esel zusammenzuhalten.

Dann kam eine Zeit, wo der Zug ganz willig und mühelos ging. Die Esel waren in Gang gekommen und hielten sich schön auf dem Pfad. Das ging so ruhig und angenehm, daß Dobbs gemütlich hinterhertrötete und sich eine Pfeife anzünden konnte. Und da er nichts weiter zu tun hatte, als ruhig seines Weges zu schlendern, begannen die Gedanken wieder in ihm zu arbeiten.

Ich habe nicht sorgfältig genug nachgesehen, dachte er. Der war vielleicht nicht tot, sondern nur schwer verwundet. Jetzt kriecht er durch das Holz und kommt schließlich in ein Indianerdorf. Dann ist alles aus. Er drehte sich mit einem Aufschrei um, denn er glaubte die Indianer, die ihn verfolgten, um ihn der Polizei zu übergeben, schon hinter sich zu hören.

Er kann aber noch nicht in einem Dorfe sein. Die Dörfer sind weit. Und wenn er auch nicht tot sein sollte, so ist er doch so schwer getraffen, daß er nur ganz langsam vorwärtskommen kann. Ich muß ihn finden und ihm den Rest geben, dachte Dobbs weiter. Nun ist es doch schon auf alle Fälle Mordversuch und Straßenraub. Das kostete amsonzig Jahre Heilige-Marin-Anstalt.

Endlich sah er keinen anderen Ausweg, als wieder umzukehren und aufs neue nach dem Leichnam oder dem verwundeten Curtin zu suchen. Es fiel ihm ein, daß er nach einer Richtung nicht ein einziges Mal gesucht hatte. Das war die entgegengesetzte Richtung, von der Stelle aus, wo er Curtin hatte liegen lassen, über das Lagerfeuer in die andere Seite des Busches. Da hatte er nie nachgesehen. Und es war ganz klar, daß Curtin weitergetrocknet war, weil diese Richtung zurückführte in die Nähe jenes Dorfes, das sie gestern nachmittag gesehen hatten. Dobbs hatte ruhig geschlafen und nichts gesehen und nichts gehört. Vielleicht war Curtin auch gar nicht ganz tot an das Lager gekommen, um Dobbs nicht aufzuwecken und den Rest zu bekommen. Wehren konnte er sich ja nicht. Da war kein Zweifel, in jene Richtung war Curtin getrocknet, und dort mußte er gesucht werden.

Es war kurz vor Abend, als Dobbs wieder zum alten Lagerplatz zurückkam. Er nahm sich keine Zeit, die Esel abzuladen, sondern begann sofort zu suchen. Nun suchte er in jener Richtung mit der gleichen Hast und dem gleichen Eifer, mit denen er am Vormittag in der entgegengesetzten Richtung gesucht hatte.

Die Nacht aber kam rasch, und Dobbs mußte das Suchen aufgeben.

Nun blieb nur noch ein Ausweg für ihn übrig. Er durfte keine einzige Stunde mehr auf das Suchen verschwenden. Morgen früh mußte er sofort aufbrechen und mit der größten Schnelligkeit die Station in Durango erreichen, sofort die Esel und Werkzeuge verkaufen und sich in den nächsten Zug setzen, um in einer größeren Stadt zu verschwinden. Nach Baredo, Eagle Pass, Brownsville oder einer anderen Grenzstation durfte er vorläufig nicht. Denn wenn wirklich Curtin ein Dorf erreicht hatte, oder Howard auf dem Wege war, dann würde die Grenze gar sicher zuerst nach ihm abgeführt.

Am vergangenen Nachmittag hatte Dobbs, von der hohen Stelle eines hohen Berges aus, schon in der Ferne die Rauchschwaden eines fahrenden Zuges gesehen. Es konnte demnach nicht mehr allzu weit sein.

21.

Frühzeitig war Dobbs auf dem Marsche. Der Zug marschierte leichtig gut, nachdem er in Gang gekommen war. Die Tiere waren williger als am Tage zuvor, weil sie nicht solange hatten zu stehen brauchen und weil sie den ersten Teil des Weges schon kannten. Immerhin, ein Esel brach aus und Dobbs konnte ihn nicht einbringen. Er mußte ihn aufgeben, weil er sonst zuviel Zeit verloren hätte. Bei dem Hinterherjagen war das Gepäck heftig gegen Bäume gestoßen, die Gurte waren gerissen, und der Esel trabte ohne das Gepäck weiter. Dobbs nahm sich aber die Mühe, das Gepäck aufzutellen. Der Esel würde ja folgen und am Abend am Lager freiwillig eintreffen.

Nun konnte Dobbs beinahe ununterbrochen die Bahnlinie in der Ferne sehen. Der Weg führte den ganzen Tag hindurch immer abwärts, hinunter ins Tal. Er hätte leicht am selben Nachmittag die Stationen Chinacates oder Guatimape erreichen können. Aber in diesen wüsten Dörfern wäre er zu sehr aufgefallen mit seinem Zuge, jeht um so mehr als vorher, weil er ganz allein war. Das hätte Verdacht erregt. Außerdem kaufte ihm in diesen kleinen Dörfern niemand seine Esel, Werkzeuge oder andere Gegenstände ab, die er verkaufen mußte, um die Fahrkarte und die Expeditionsreise zu bezahlen.

Es blieb ihm darum keine andere Wahl, als noch die Strecke bis Durango zu machen, wo er seine Geschäfte unauffälliger abwickeln konnte. Das waren noch zwei kräftige Marschtage. Vielleicht gar drei. Wenn er nur wüßte, ob Curtin tot ist oder nicht. Aber schließlich soll man ja seinem guten Glück auch etwas zu tun übriglassen. Als Dobbs am dem Abend das Lager aufschlug, fühlte er sich ruhiger als die beiden Tage vorher. Es war in der Tat nicht das

Gewissen gewesen, das ihn beunruhigt hatte. Es war vielmehr nur das trübe Gefühl gewesen, das man bekommt, wenn man eine Arbeit nur halb oder unzulänglich getan hat. Und er hatte seine Arbeit mehr als unzulänglich getan. Das rächte sich. Das machte ihn unsicher. Er hätte dem Curtin den Schädel vollständig zertrümmert, ihm das Messer in das Herz gestoßen und ihn noch im selben Augenblick eingegraben sollen. Das wäre eine vollkommene Arbeit gewesen, die ihm wahre Zufriedenheit und Ruhe gebracht hätte. „Tu deine Arbeit vollkommen und tu sie sofort“, war ihm schon als Kind gelehrt worden. Wo es endlich einmal darauf ankam, hatte er sie weder vollkommen noch sofort getan.

Aber da kam der Esel angetrotet, der am Tage ausgebrochen war und jetzt zu seinen Genossen zurückkehrte. Zwei der großen Esel stritten den Kopf weit vor und brüllten. Sie waren gewiß keine



Der Zug marschierte leidlich gut —

intimeren Freunde. Der Helmgelehrte aber ging zu einem anderen Esel, schnüffelte an seinem Halse herum, kratzte ihn dort mit den Zähnen und begann dann neben ihm zu grasen, so gleichgültig, als sei er gerade nur einmal für fünf Minuten beiseitegetreten und nicht einen ganzen vollen Tag lang einige Meilen hinter dem Zuge hergetrotet.

„Da habe ich ja schon Glück“, rief Dobbs lachend aus, als er den Esel antrotete. „Das wären fünfzehn Pesos gerettet. Noch zwei Tage, dann kann ich dem Alten ruhig einen Brief schreiben und dem anderen Burischen einen Doktor schicken. Die können mich dann nicht mehr unter dem Fingernagel kriegen.“

Er wurde so guter Laune, daß er zu pfeifen und schließlich zu singen begann. Auch schlief er in dieser Nacht viel ruhiger als die vorhergehende Nacht, wo er mehrere Male aufgeschreckt worden war von Geräuschen, die ihn erschreckten, obgleich sie ganz natürlich waren.

Gegen Mittag des nächsten Tages konnte er schon, als der Pfad

über einen Hügel ging, Durango in der Ferne sehen. Durango, das liebliche Juwel der Sierra Madre, das, immer gebadet im goldenen Licht und leicht geschüttelt von weichen lauen Winden, die es umschmeicheln wie zarte Frauenhände, köstlich eingebettet ist zwischen den schügenden Bergen. „Die Stadt des Sonnenscheins“ wird es genannt von denen, die es haben und die sich zurücklehnen nach seiner trauten Lieblichkeit. Ein Wunderwerk hat Mutter Erde ihm zur Seite gestellt wie es kaum ein zweites gibt, den „Cerro del Mercado“, einen Berg aus reinem Eisen. 600 Millionen Tonnen reines Eisen. Mutter Erde ist nicht knäuerig, wenn sie einmal die Waune zeigt, Geschenke zu machen.

Am diesem Abend schlug er das letzte Lager auf. Morgen Abend wird er in Durango sein und am darauffolgenden Morgen im Zuge nach Conitas sitzen. Der Verkauf der Esel und der übrigen Sachen wird schnell vor sich gehen, er wird sofort verlangen, wie er ungefähr benötigt.

Er frohlockte. Er fühlte sich auf der sicheren Seite. Wenn der Wind günstig herüberwehte, konnte er das Bellen der Güterzüge durch die Stille der Nacht hören. Und dieses merkwürdig heulende Bellen der Lokomotiven, das so unheimlich und geisterhaft klingen kann, schloß ihm Empfindungen ein, als wäre er schon in einem Hotel nahe der Eisenbahn. Es war der Schrei der Zivilisation. In diesem Schrei fühlte er sich geborgen. Er schaute sich nach den Gesetzen, nach der Rechtschaffenheit, nach den festen Mauern der Stadt, nach allen den Dingen, die kein Gut beschützen sollten. Innerhalb jenes Bereichs, wo Gesetze das Eigentum bestätigten und wo starke Mächte dem Gesetz Achtung verschafften, war er sicher. Dort mußte jede Sache, jede Anschuldigung bewiesen werden. Und konnte nichts bewiesen werden, dann war der Inhaber der rechtmäßige Besitzer, dessen Eigentum mit Bewehren und Gefängnissen geschützt wurde. Aber er würde es überhaupt vermeiden, sich in Beweisführungen einzulassen. Er geht vorsichtig aus dem Wege, allen den Steinen und Steinchen, über die man so leicht stolpern kann, wenn man seine Augen nach allen Seiten offen halten muß. Was kann Howard machen? Nichts. Versucht er, mit der Polizei oder dem Gericht etwas zu erreichen, dann sitzt er selber drin. Er hat ja eine Mine gegraben und ausgebeutet, ohne die Erlaubnis der Regierung einzuholen. Er hat den Staat und die Nation bestohlen. Wird sich also schon hüten und etwas gegen ihn unternehmen. Und Curtin? Wenn er wirklich leben sollte, was kann er gegen ihn tun? Ebenfalls. Auch er, Curtin, hat den Staat bestohlen, er muß es ja eingestehen, wenn er eine Anzeige machen will. Dobbs hat den Staat nicht beraubt. Es kann ihm niemand beweisen. Mordversuch? Auch das kann Curtin nicht beweisen. Es hat niemand gesehen. Die Schußnarben? Wer weiß, in welcher Schlägerei oder gar in welchem Straßenraub, den er verübt hat, er die Wunden bekommen haben mag. Dobbs ist jetzt ein feiner, eleganter, wohlhabender Herr, der sich einen teuren Anwalt mieten kann. Ihm glaubt man, wenn er mit vornehmer wegwerfender Geste erklärt, die beiden anderen seien Straßenräuber. Man braucht sie ja nur anzusehen und außerdem haben sie ja den Staat bestohlen. Er wird das schon drehen. An ihn können sie nicht heranzukommen, nicht wenn er unter dem Schutz des Gesetzes steht. Es ist doch gut, daß es Gesetze gibt.

(Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### So etwas gibt es noch!

Man schreibt uns: Folgendes köstliche Erlebnis auf dem Eichendorfer Bahnhof (Hessen) sollte weiteren Kreisen nicht vorenthalten bleiben. Disput mit dem einzigen Bahnhofszeitungshändler:

„Haben Sie den „Vorwärts“?“

„Die bitte — — —?“

„Den „Vorwärts“, Berlin.“

„Sehr kühler Antwort: „Solche Blätter führen wir nicht!“

Ich, einigermaßen verwundert, mit leichter Ironie: „Solche Blätter führen Sie hier nicht? Ach so! Der ist Ihnen wohl nicht vornehm genug, was?“

„Ganz richtig . . .! Na, wissen Sie, zur Not ginge der „Vorwärts“ vielleicht noch . . . Aber . . .“ Der Rest ist unverständliches Brummeln.

„Sie haben wohl „bessere Rundschott“ . . . was führen Sie denn eigentlich?“

„Ja“, „Deutsche Zeitung“, „Votai-Anzeiger“, „Deutsches Tageblatt“ . . . und das „Berliner Tageblatt“ geht auch noch, wissen Sie . . .“

„Sprach's und ging. Ein Prolet, ohne jeden Zweifel. Aber mit der ganzen Verachtung des Renegaten, der das eigene Nest beschmutzt . . .“

„Vorwärts“? . . . So etwas führen wir hier nicht! . . . Und greift sich an den Gummikragen.

Die Sache hat noch eine ernste Seite. Sie wirft ein Schlaglicht auf den Geisteszustand der kleinen bürgerlichen Provinz . . .

Hier hält die Dummheit ihren deutschen nationalen Trumpf mit beiden Händen . . .

Auftätterungen heran! Bis zum 20. Mai muß noch vieles geäußert werden! —h.

### Opiumhöhlen in Frankreich.

Die französische Polizei hatte Kenntnis davon erhalten, daß ein aus Paris kommender Chinese, der sich Kia nannte, in Marseille regelmäßig größere Mengen Opium abholte. Ein Spezialkommissar von Paris überwachte Kia. Obwohl dieser auf der Fahrt nach Paris mehrere Male den Zug wechselte, wurde er bei seiner Ankunft verhaftet. Man fand bei ihm 25 Kilogramm Opium, die für zwei Opiumhöhlen in Biscanourt bestimmt waren. Die Inhaber beider Opiumhöhlen, in der sich viele Chinesen trafen, wurden verhaftet.

### Eine Kathedrale geplündert.

Kirchendiebe drangen in die alte französische Kathedrale von Sens ein und entwendeten hier Reliquien, ein mit Diamanten besetztes Kreuz, eine goldene Schnupftabakdose von Louis IX, mehrere goldene Rosenkränze im Gesamtwerte von 100 000 Franken. Um in die Kirche zu gelangen, hatten die Einbrecher ein wertvolles gemaltes Glasfenster zertrümmert.

### Jules Vernes Einkünfte.

Jules Verne, der berühmte Schriftsteller und Prophet des technischen Zeitalters, hat niemals große irdische Schätze gesammelt. Sein Jahreseinkommen überstieg nie die Summe von 2000 Franken. Er hatte, als er noch nicht auf dem Gipfel des Erfolges angelangt war, mit seinem Verleger ein Abkommen geschlossen, das ihm 20 000 Franken jährlich sicherte, für die er als Gegenleistung zwei Romane zu liefern hatte. In geschäftlichen Dingen ungewandt, begnügte er sich mit diesen Abkommen auch dann noch, als seine Bücher reißenden Absatz fanden. Sein Streben richtete sich nach anderen, weniger materiellen Zielen. Er wäre gar zu gern unter die vierzig „unsterblichen“ Mitglieder der französischen Akademie aufgenommen worden, vermochte dies aber von Amiens aus, wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, nicht zu erreichen. Da ihm Erblindung drohte, war Jules Verne seinem Vertrag stets um ein bis zehn Bände voraus. Einfirmig verließ sein Dasein, und zu den glücklichen Menschen hat er nicht gehört.

### Wer weiß das?

Der Biologische Komet wurde zuletzt 1852 beobachtet. Im Jahre 1879 tauchte er nur noch als Meteoroid auf.

Zweite ist Natalis, ein Defizit aus Resoffe.

Ein englischer Forscher hat in Indien nicht weniger als 179 Sprachen und 344 Dialekte festgestellt.

Die große Mehrzahl der Tiere kümmert sich nicht um seine Lotten, meidet vielmehr den Ort, wo ein Kadaver liegt. Zwei Ausnahmen fallen um so härter auf; die südamerikanischen Sama gehen zum Sterben an einen bestimmten Ort, sie verkommen sich also im wirklichen Sinne des Wortes „zu ihrem Vätern“. Und die Ameisen verbergen ihre Leichen an einer gemeinschaftlichen Stelle, in den Höhlungen des Bodens, so daß man von einem wirklichen „Ameisenfriedhof“ reden kann.

Der Astronom Flammarion hat auf Grund einer Prüfung aller vorhandenen Dokumente festgestellt, daß die jährliche Regenmenge in Europa seit 300 Jahren beständig und zwar um 10 Proz. zugenommen hat. Ebenso, daß seit vielen Jahrzehnten fünf feuchte Jahre fünf trockenen folgen; innerhalb jeder solchen Regenperiode erreicht die Regenmenge ein Maximum resp. Minimum.

In China ist es Sitte, daß ein Sohn, der seinen Vater liebt, diesem einen Sarg schenkt.

In Norwegen, Serbien, Griechenland, Bulgarien und der Türkei gibt es keinen Adel.

# ~ Sport und Spiel ~

## Sport der nächsten Zeit.

### Deutscher Wassersportverband. Die erste Anfahrt.

Die republikanischen Wassersportler, vereinigt im Deutschen Wassersportverband, werden Sonntag, 15. April, ihre erste große Anfahrt veranstalten. Die Fahrt geht vom Bootshaus des Kanuklubs Assen in Grünau (unweit der Regattabühnen) aus zum Restaurant Berliner Schweiz am Seddensee. Dort ist auch Treffpunkt aller Sportkameraden und deren Angehörigen, die sich an der Anfahrt nicht direkt beteiligen. Treffpunkt der aktiven Teilnehmer pünktlich 11 Uhr im Sporthaus des Kanuklubs Assen. Im Restaurant Berliner Schweiz Kommen und gemütliches Beisammensein. Der Deutsche Wassersportverband, der täglich neuen Zufluss von Vereinen und Einzelmittgliedern erhält, hat jetzt seine Geschäftsstelle eingerichtet, an die alle Zuschriften zu richten sind. Anschrift: Deutscher Wassersportverband e. V., Berlin S. 42, Luisen-ufer 37.

### R. j. F. gegen Leipziger Polizei.

Die Jiu-Jitsu-Gruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten veranstaltet Donnerstag, 19. April, in der Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstraße 122/23 einen Ruckkampf gegen die gesamte Mannschaft der Leipziger Polizei, die zu diesem Zweck nach Berlin geladen wurde. Es ist das erstmalig, daß eine geschlossene auswärtige Mannschaft im Jiu-Jitsu in Berlin kämpft wird. Da die Leipziger Polizisten mit zwei Polizeimeistern antreten werden und unter den Kämpfern der Jiu-Jitsu-Gruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten ein deutscher Meister antreten wird, verspricht dieser Abend einen interessanten, spannenden Verlauf. Karten im Preise von 1, 2 und 3 Mark an allen Theatertischen bei H. Berthelm, in der Passage 30, bei A. Rosenthal, Finkenstraße 27 und in dem Bureau des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, Burgstraße 26 zu haben.

### Motorrad-Straßenmeisterschaft. Zweiter Lauf am 22. April.

Im deutschen Motorrad-Straßenrennsport gibt es nach dem so erfolgreich verlaufenen Eilenriede-Rennen die zweite Prüfung, den Pokal der Stadt Hannover, der am 22. April auf einer 7 Kilometer langen Rundstrecke in der Nähe des Nordhafens zur Durchführung gelangt. Das Rennen wird als zweiter Lauf für

die Motorrad-Straßenmeisterschaft 1928 gewertet. Während die 175er Klasse 22 Runden = 154 Kilometer zu absolvieren hat, führt das Rennen der übrigen Kategorien (bis 250 Kubikzentimeter, bis 350 Kubikzentimeter, bis 500 Kubikzentimeter und über 500 Kubikzentimeter) über je 30 Runden = 210 Kilometer. Die vollkommen flache Rennstrecke enthält zwei Geraden von etwa je 3 Kilometer Länge und vier rechtwinklige Kurven.

### Um die Targa Florio.

Eines der bedeutendsten Ereignisse im europäischen Automobilsport ist die Targa Florio, die diesmal am 6. Mai auf der bekannten Radonik-Rundstrecke in Sizilien zum Austrag gelangt. Die Meldestelle für das mit Ausnahme der 1100er-Klasse über fünf Runden oder 540 Kilometer führende Rennen wird zwar erst am 28. April geschlossen, doch läßt sich schon jetzt sagen, daß zahlreiche Fahrer von Rang und Namen am Start erscheinen werden. Auch zwei wagemutige Damen beteiligen sich an der schwierigen Prüfung. Die Fabrikmannschaft von Bugatti setzt sich aus Bordino, Conelli, Brilli-Peri, Chiron, Minola und L. Ruvoletti zusammen, weiterhin haben auch die Schweizer H. Heusser und Lepori Bugattiwagen gemeldet.

### Klassische Turfereignisse.

Im Mittelpunkt der Eröffnungsrennen in Hoppegarten am 3. Mai steht der Klassisch zu nennende Hoppegartener Ausgleich. Für die Reiterprüfung liegen 28 Unterschriften vor, darunter für Löwenberg II, Dianthus, Forno, Postentette, Wachholder, Domfalk, Altenberg, Ham, Parizier, Dominikus, Rheinwein und Ausbund. Aus dem Händel-Rennen sind bei der zweiten Einschätzung nur fünf Pferde ausgeschieden, nämlich Orlamünde, St. Roberts, Fernländer, Alicia und Lieberfranz. Die am 13. Mai in Hoppegarten zu laufende erste klassische Vorprüfung zum Derby steht also noch 23 Dreijährige konkurrenzfähig. Das Stutenrennen um den Preis der Diana, das am 10. Juni in Hoppegarten zur Entscheidung gelangt, fand 37 Unterschriften.

Trainingsrennen auf der Rött-Arena. Am kommenden Sonntag finden auf der Rött-Arena, 16 Uhr, Trainingsrennen statt. Man rechnet mit der Beteiligung von 80 Rennfahrern, darunter der gesamten Berliner Herrenfahrerkasse, Berufsrentnern und Dauerfahrern hinter Motoren. Während der Trainingsrennen konzertiert eine Musikkapelle. Eintritt für Erwachsene 20 Pf., Kinder frei.

Gruppe treffen sich zur Erteilung um 6 Uhr daselbst. Die bescheidenen Arbeiterorganisationen werden am rege Teilnahme gebeten. Sonnabend, 14. April, 18 Uhr: Delegiertenkonferenz des Arbeiter-Sportartells bei Köhler, Zehlendorfer Straße.

### „Solidarität“ fährt Stafetten.

Der 23. Bezirk im Arbeiter-Radsportbund „Solidarität“ veranstaltet am kommenden Sonntag eine Stafettenfahrt. Die in Form eines Straßenrennens zum Austrag kommt. Bisher wurden derartige Stafetten nur bei den Meisterschaften ausgefahren und gingen auch nur bis 12 Kilometer; bei dieser Veranstaltung jedoch ist die Distanz etwas erweitert.

Als Rennstrecke ist die Rundstrecke Spandau Stadt-park—Schwanenweg—Fallensee—Spandau vorgesehen. Die Konkurrenz wird sehr erheblich sein, so daß sehr scharfe Kämpfe zu erwarten sind. Zwanzig Mannschaften haben

sich angemeldet, darunter einige Berliner. Besonders die Rennfahrer der Abteilung Roabit treten mit 6 Mannschaften an, mehrere Mannschaften stellen auch die 4., 6. und 10. Abteilung, Schöneberg, Köpenick, Oberschöneweide bringen gleichfalls mehrere Mannschaften, zu denen noch aus dem 23. Bezirk selbst Spandau, Potsdam, Beiten und Falkensee kommen. Bei den Stafetten bilden vier Fahrer eine Mannschaft, die sich am Start, Spandau Stadt-park, Stein 1.0, abfüßt. Das Ziel ist gleichfalls dort. Der Start der Mannschaften erfolgt früh 7 Uhr. Die Rennfahrer treffen sich in Spandau, Luther-Platz, bei Suble früh 6 Uhr. Anschließend an dieses Rennen werden sich mehrere Mannschaften am Straßenlauf des Sportklubs Roabit beteiligen, der um 15 Uhr durch die Straßen Roabits geht. Aufnahme von neuen Mitgliedern bei Reinert, Berlin SO 16, Brückenstr. 5 b, Stf. 4.

Das Arbeiter-Sport- und Kulturartell tritt mit: Die Anträge auf städtische Beihilfen sind schriftlich an das Stadamt für Leibesübungen, durch die Geschäftsstelle des Kartells bis spätestens am 1. Mai einzureichen. Von den Vorstehenden der Bezirksartelle müssen sofort die Anträge auf Beihilfe vom Oberpräsidenten abgefordert und ausgefüllt nebst einem dazu gehörigen schriftlichen Antrag, ebenfalls bis 1. Mai durch die Geschäftsstelle des Kartells eingeleitet werden. Gleichzeitig ist vom Vorstehenden jedes Bezirksartells die Karte der Vereinsstatistik für den Staat Preußen abzufordern und genau ausgefüllt bis 1. Mai einzuliefern. Die Nichteinlieferung dieser Karte hat den Verlust jeglicher Unterstützung durch den Staat und die Stadt Berlin zur Folge.

Volkskonzert Weihensee. Freitag, 13. April, 20 Uhr, wird in der Turnhalle Bernstorfer Straße ein Anfängerkonzert eröffnet. Der Kursus läuft über zehn Abende und wird mit einem Volkskonzert abgeschlossen. Schülertafel und Jugendtische aus dem Ortsteil Weihensee sind freudigst eingeladen.

### Vereinskalender.

- 1894. Sportplatztraining jeden Dienstag und Donnerstag von 17½ Uhr ab auf dem Filders-Sportplatz Treptow-Baumhulmsweg, Eichhofstraße. Sonnabends 16-18 Uhr im Röhdenberger Stadion.
- 1895. Donnerstag, 12. April, 19 Uhr, Sportplatz Krutzwitz, Wanzlitzstraße, Sommertraining, Offspringen mitbringen!
- Arbeiter-Radsportverein Spandau-Berlin. Sonntag, 18. April, 6 Uhr, Radtour nach Neuruppin. Radfahrer 8 Uhr nach Spandau bei Oranienburg. 12 Uhr Birkenwerber, Restaurant Japan. Start Waldemarstraße 42a, Marianneplatz.
- Sportklub Jung-Viktoria, Panten 99. Besuchen an Bruno Cinko, Berlin-Pantow, Margaretenstr. 9. Vereins- und Übungsabend: Pantow, Mühlentorstr. 26. Übungsstunden: Donnerstag 20-22 Uhr, Heben und Ringen.
- Reitklub „Rittig-Berliner“, Ost, Reichstraße 11. Trainingslager Dienstag und Donnerstag von 18 Uhr bis Dunkelheit, Sportplatz Grenzallee.
- Straßenlauf „Over durch Krutzwitz“ am 4. Mai. Alle Vereine des 1. Kreises, die noch nicht gemeldet haben, bitten wir, die Meldung möglichst bald einzuweisen an Helmut Schulz, Krutzwitz, Jägerstr. 64, vom 8. Fr., bei Ebnars.
- Freie Rahn-Läufe (Wagl. d. A. d. u. Sp. d.). Mitgliederversammlung Freitag, 18. April, 20 Uhr, im Sporthaus „Eiche“, Köpenick, Gartenstr. 21. Beginn 8. Rev. Die neuen wasserpolistatistischen Bestimmungen.
- 1896. Besucht. Donnerstag und Freitag Radtour für „Durr durch Spandau“. Treffpunkt 18 Uhr Röhdenberger Str. 22. Sonnabend Radtour: Treffpunkt 18 Uhr bei Schuber.

### Neue Amateur-Boxmeister.

Im Schwergewicht-Wiederholungskampf trat Jaspers-Stein, der das erste Treffen einwandfrei gewonnen hatte, gegen Schönrad-Krefeld nicht mehr an. Dieser hatte im Endkampf gegen Panne-Berlin erhebliche physische Vorteile, die der Berliner nicht auszugleichen vermochte, so daß Schönrad Sieger wurde. Im Fliegengewicht siegte Ausböd-München. Jiglarfi-Berlin konnte im Bantamgewicht Liebers-Chemnitz gleich in der ersten Runde empfindlich treffen. Einen sehr ruhigen Kampf lieferten sich die Leichtgewichtler Dübbers-Rölln und Waly-Berlin. Der Berliner verlor das Treffen nur sehr knapp an den Europameister. Walthers-Hamburg holte sich den Titel als Meister im Weltergewicht. Das Treffen im Mittelgewicht sah Rievernagel-Rölln als sehr knappen Punktsieger. Ausgezeichneten Sport brachte die Halb-schwergewicht-Meisterschaft zwischen Pstulla-Berlin und Sänger-Breslau. Auch hier entschied sich der Kampf zugunsten von Pstulla.

## Der Wahlschwindel beginnt!

### Was die Deutschnationalen in ihren Flugblättern berichten.

Nachdem nun endlich der Reichstag aufgelöst ist und sich auch die Deutschnationalen sich dazu entschließen müssen, vor ihre Wähler zu treten, hat sich die Reichspresse schnell umgestellt. Mit dem Versuch, alle Mißerfolge von sich abzumägen, haben die Deutschnationalen ihre „wichtigste“ Wahlarbeit begonnen. Sie haben zunächst ein Wahlflugblatt herausgegeben. Alphabettlich geordnet kann man dort lesen, daß außenpolitisch ein Versagen des Völkerbundes und ein Stillstand der Locarnopolitik festzustellen sei. Den Wählern wird verschwiegen, daß die Deutschnationalen diese Außenpolitik ausdrücklich gebilligt haben! Der aufmerksame Leser findet auch schnell, daß die Deutschnationalen nicht die Außenpolitik, sondern nur die „Methoden“ ändern wollen. Draußen auf dem Lande lassen sie aber ihre Anhänger „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ spielen. Beim Kapitel Arbeitslosigkeit machen sich die Deutschnationalen sogar einer kleinen Unterschlagung schuldig. Sie stellen mit geschwollener Brust fest, daß die Ziffer der Arbeitslosen von 1,8 Millionen bis auf 420 000 im September 1927 gesunken ist. Sie buchen das als ihren Erfolg, vergessen aber ganz, daß die Ziffer in der Zwischenzeit schon wieder auf über eine Million gestiegen ist.

Zu Dugenden könnte an Hand dieses Flugblattes festgestellt werden, daß die Deutschnationalen Lüge und Entstellung als ihre großen Wahlhelfer engagiert haben. Ein Beispiel, wie die Deutschnationalen ihre eigene Politik, ihre Programmforderungen ernst nehmen: 1924 haben sich die großen Aufwertungsgruppen von Herrn Westarp beschworen lassen, daß die Deutschnationale Volkspartei die einzige Partei sei, die für eine höhere Aufwertung eintrete. Diese Erklärung Westarps hat den Deutschnationalen viele Stimmen gebracht. Heute heißt es in diesem Flugblatt, daß der deutschnationale Justizminister Hergt die Aufwertungsfrage nochmals nachgeprüft

habe und daß eine höhere Aufwertung nicht möglich sei. Etwas antisemitisch sind sie auch noch, die Deutschnationalen. Unter dem Wort Kultur findet man folgenden Satz:

„Der Kulturverfall des deutschen Volkes, die Verdrängung seiner nationalen Kultur kann nur dann aufgehalten werden, wenn es gelingt, die politischen Träger dieses Verfalls, die Sozialdemokraten und die Demokraten, von dem Einfluß auf die kulturelle Gesetzgebung fernzuhalten.“

Das schreiben die Deutschnationalen, in deren Presse mehr Sünden liegen, als in den demokratischen Blättern!

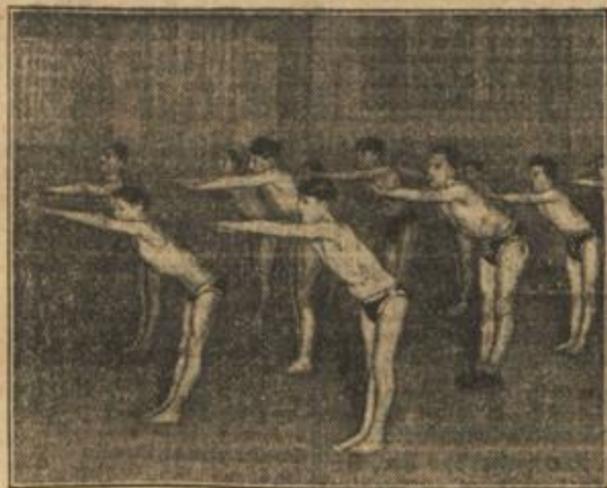
Wichtig ist noch eine Feststellung. Die Deutschnationalen beschwören sich, daß in der Demokratie nicht die Qualität, sondern die Quantität ausschlagend sei. Sie wollen es so hinstellen, als ob sie die Qualitätskarte haben, aber leider bei ihrem „guten“ Wert immer wieder von den anderen überstimmt werden. Es fällt nicht nur uns, sondern auch jedem, der politisch denkt, schwer, Qualität und ... vielleicht Herren von Reudell in Zusammenhang zu bringen.

### Auch der Film macht Wahsparolen.

Wer in der letzten Zeit die großen Lichtspielhäuser besucht hat, mußte es sich gefallen lassen, daß sogar die Lichtspielbesitzer glauben, den deutschen Wähler beeinflussen zu dürfen. Sie schalteten einfach in ihre Programme die Aufforderung ein: „Oh du sie wählst, frag die Partei, wird der Film steuerfrei.“ Warum gründen die Filmgesellschaften nicht gleich eine Partei mit ihren Forderungen? Es wird wohl erst eines kleinen Protestturmes bedürfen, um den Gesellschaften beizubringen, daß sie derartige Wählchen unterlassen sollen. Fast täglich werden neue Riesenschiffe aufgebaut und trotzdem wollen uns diese Industriekreise weiß machen, der Film sei ein so schlechtes Geschäft, daß er nicht die geringsten Steuern tragen könne!

### Schwimmen und Wachstum.

Die günstigen Auswirkungen des Schwimmens auf das Wachstum der Schulkinder ergeben sich besonders klar aus einer kürzlich an Breslauer Schulkinder vorgenommenen Untersuchung. Eine größere Anzahl Knaben im Alter von 12 bis 17 Jahren wurde, in Jahrgängen geordnet, nach zwei Gesichtspunkten untersucht. In Tabelle I wurden „Schwimmer“ und „Nichtschwimmer“ verglichen, während in einer zweiten Tabelle Sport-schwimmer, Anhänger sonstiger Sportarten und solche Knaben gegenübergestellt wurden, die keinerlei Leibesübungen treiben. Tabelle I zeigte, daß von Knaben einer Altersklasse diejenigen, die



Trockenschwimmübungen.

schwimmen können, ein größeres Körpergewicht, einen größeren mittleren Brustumfang und einen größeren Unterschied im Brustumfang bei tiefer Ein- und Ausatmung aufweisen als die gleichaltrigen Knaben, die nicht schwimmen können. Schwimmen entwickelt also in erster Linie das Breitenwachstum.

In Tabelle II haben die Sportschwimmer in allen Altersklassen das größte Körpergewicht und den größten mittleren Brustumfang. Die Knaben, die keinen Sport pflegen, haben fast durchweg das geringste Körpergewicht, den geringsten mittleren Brustumfang und den geringsten Unterschied des Brustumfangs bei tiefer Ein- und Ausatmung. Auch für den jungen Mann über 17 Jahre übt das Schwimmen einen günstigen Einfluß auf seine Körperentwicklung aus. Vor allem wird die Entwicklung des Breitenwachstums durch die körperliche Arbeit gefördert.

### Straßenrennen in Teltow.

Die Ortsgruppe des Arbeiter-Radsportbundes „Solidarität“ Teltow veranstaltet am 15. April, morgens 8 Uhr, ein 30-Kilometer-Straßenrennen. Startmeldungen bis eine Stunde vor dem Start im Lokal Kupfch, Hober Steinweg. Alle Mitglieder der Orts-

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1853  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins  
10 eigene Dampfmolkereien

**Etablissement am Märchenbrunnen**  
am Friedrichshain 29-32 (früher Schweizergarten)  
Inh.: Willibald Paeschke. Teleph.: Königstadt 671.  
! Prachtsäle noch einige Tage frei !!  
**VERGNÜGUNGS-PARK**  
mit seinen Riesen-Sensationen  
Eintritt frei! Täglich geöffnet! Eintritt frei!

**Schwartz & Co.**  
Jugendbau / Endeneinrichtung / Bureaumöbel  
Lieferant der Gewerkschaften  
nur (G.F. 74)  
Richtofenstraße 6. Tel. Königst. 9840.

**OPPEL**  
KLEINWAGEN  
3 1/2 Liter, 14. Villingenstraße 66,  
NW 21, Tel. Köpenick 98,  
Neut. Str. 11, We. line. 31-7  
Spandau, Wilhelmstr. 163  
(G.F. 100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236-237-238-239-240-241-242-243-244-245-246-247-248-249-250-251-252-253-254-255-256-257-258-259-260-261-262-263-264-265-266-267-268-269-270-271-272-273-274-275-276-277-278-279-280-281-282-283-284-285-286-287-288-289-290-291-292-293-294-295-296-297-298-299-300-301-302-303-304-305-306-307-308-309-310-311-312-313-314-315-316-317-318-319-320-321-322-323-324-325-326-327-328-329-330-331-332-333-334-335-336-337-338-339-340-341-342-343-344-345-346-347-348-349-350-351-352-353-354-355-356-357-358-359-360-361-362-363-364-365-366-367-368-369-370-371-372-373-374-375-376-377-378-379-380-381-382-383-384-385-386-387-388-389-390-391-392-393-394-395-396-397-398-399-400-401-402-403-404-405-406-407-408-409-410-411-412-413-414-415-416-417-418-419-420-421-422-423-424-425-426-427-428-429-430-431-432-433-434-435-436-437-438-439-440-441-442-443-444-445-446-447-448-449-450-451-452-453-454-455-456-457-458-459-460-461-462-463-464-465-466-467-468-469-470-471-472-473-474-475-476-477-478-479-480-481-482-483-484-485-486-487-488-489-490-491-492-493-494-495-496-497-498-499-500-501-502-503-504-505-506-507-508-509-510-511-512-513-514-515-516-517-518-519-520-521-522-523-524-525-526-527-528-529-530-531-532-533-534-535-536-537-538-539-540-541-542-543-544-545-546-547-548-549-550-551-552-553-554-555-556-557-558-559-560-561-562-563-564-565-566-567-568-569-570-571-572-573-574-575-576-577-578-579-580-581-582-583-584-585-586-587-588-589-590-591-592-593-594-595-596-597-598-599-600-601-602-603-604-605-606-607-608-609-610-611-612-613-614-615-616-617-618-619-620-621-622-623-624-625-626-627-628-629-630-631-632-633-634-635-636-637-638-639-640-641-642-643-644-645-646-647-648-649-650-651-652-653-654-655-656-657-658-659-660-661-662-663-664-665-666-667-668-669-670-671-672-673-674-675-676-677-678-679-680-681-682-683-684-685-686-687-688-689-690-691-692-693-694-695-696-697-698-699-700-701-702-703-704-705-706-707-708-709-710-711-712-713-714-715-716-717-718-719-720-721-722-723-724-725-726-727-728-729-730-731-732-733-734-735-736-737-738-739-740-741-742-743-744-745-746-747-748-749-750-751-752-753-754-755-756-757-758-759-760-761-762-763-764-765-766-767-768-769-770-771-772-773-774-775-776-777-778-779-780-781-782-783-784-785-786-787-788-789-790-791-792-793-794-795-796-797-798-799-800-801-802-803-804-805-806-807-808-809-810-811-812-813-814-815-816-817-818-819-820-821-822-823-824-825-826-827-828-829-830-831-832-833-834-835-836-837-838-839-840-841-842-843-844-845-846-847-848-849-850-851-852-853-854-855-856-857-858-859-860-861-862-863-864-865-866-867-868-869-870-871-872-873-874-875-876-877-878-879-880-881-882-883-884-885-886-887-888-889-890-891-892-893-894-895-896-897-898-899-900-901-902-903-904-905-906-907-908-909-910-911-912-913-914-915-916-917-918-919-920-921-922-923-924-925-926-927-928-929-930-931-932-933-934-935-936-937-938-939-940-941-942-943-944-945-946-947-948-949-950-951-952-953-954-955-956-957-958-959-960-961-962-963-964-965-966-967-968-969-970-971-972-973-974-975-976-977-978-979-980-981-982-983-984-985-986-987-988-989-990-991-992-993-994-995-996-997-998-999-1000

**Küchen**  
zu Fabrikpreisen  
von 59.- Mark an  
Spotbillige Naturküchen  
Zahlungsverleichten!  
Küchen-Mascha  
Schwedensstr. 1

**Kraphol - Boots-lacke**  
sowie sämtliche  
Lacke - Farben - Pinsel  
erhältlich bei (G.F. 89)  
Berthold Krapke, Neukölln, Bürkersstr. 27  
Telephon Neukölln P II 1866

**Hermann Lorenz**  
Invalidenstr. 161  
Kaffee :: Tee :: Kakao  
Eigene Rösterei seit 1879

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
75 Spieles., 65 Schals., 60 Betten.,  
50 Küchen, Einzeleier-, Doppeln.,  
Stuhs., Büchermöbel, Korbmöbel, (G.F. 18)  
Lebendige Preise, Zahlungsverleichten.

**Stettiner Fleisch-**  
und **Wurstzentrale**  
(G.F. 66)  
Invalidenstr. 130

**MALERHÜTTE-BERLIN** GmBH  
FORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1911  
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR. ALEXANDER 9628-29  
ALLE MALERARBEITEN (40)  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Polstermöbel \* Metallbetten  
billig u. gut, auch auf Teilzahlg. Aufarbeiten u. Modernisieren sämtl. Polstermöbel:  
**J. Hojda** (G.F. 72)  
Schönhauser Allee 176 u. Swinemünder Str. 117 (a. Senefelderpl.) Humboldt 3933

**Optiker Ziem**  
Schönhauser Tor 1-2

**Der bunte Laden**  
Wolle, Strümpfe Spezialgeschäft Teikotagen  
50., Oranienstr. 202, N. Chausseestr. 50, W. Motzstr. 20, O. Köpenicker Str. 11  
Charlottenburg: Schwanenstr. 35, Fiedelau: Hauptstr. 74.

**Groß-Konditorei W. Knoke**  
Müllerstraße 40 a (Fabrikgebäude)  
Fabrikation teilsier Konditoreiwaren  
Altdeutsche - Kleingebäck - Königs-kuchen

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle (G.F. 6)  
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**Wurst**  
**Willy Hanka** (G.F. 35)  
Brunnenstraße 121-122  
billig gut

Auguststr. 24-25  
vis-à-vis der Kleinen Hamburger Straße  
**Clärchens Witwenball**  
Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend,  
Sonntag mit kolossalem Stimmungsbetrieb

**Musiker-Festsäle**  
inh.: Max Vogel, Kaiser-Wilhelm-Str. 31  
Empfehle meine Lokalitäten  
sämtlichen Organisationen und Vereinen.

**Großdestillation**  
(EMIL GRÜNDLING)  
1. Brückenstr. 8 2. Spittelmarkt 3. Friedrichstr. 181 a  
Jannowitzbrücke Ecke Seydelstraße Ecke Karlstraße

**Krokodil-Restaurationsbetrieb**  
Brunnenstraße 17 (G.F. 40)  
Eigene Schlächtere! - Großer Mittag- und Abendtisch zu kleinen Preisen - Stimmungsmusik mit großen Ueber-raschungen.  
Ökonom Karl Haase.

Verlangt nur  
**Weinberger's Butter**

Für **Sport und Wochenende**  
nur **Sökkelands Pumpernickel**  
**Sökkelands Schrotbrote**  
Stets frisch überall zu haben.  
Verlangen Sie ausdrücklich **Sökkeland!**  
Dieser Name verbürgt **Qualität!**

Kenner trinken (G.F. 47)  
**„Danex-Tee“**  
Zu haben in allen Konsum-Fillialen!

**Veetzel's**  
Schocholate  
Unerkant vorzügliche Qualität

**Fahrräder Rennfahrer**  
**Richard Huschke**  
Spezialität: Huschke Renniker  
Sämtliche Sport-Artikel  
An der Spandauer Brücke 7  
(Hackescher Markt, Tel. Norden 11 887) (G.F. 67)

**Billigste Bezugsquelle für**  
**Photoapparate** (109)  
Marken-Kameras stets Gelegenheit  
Photo-Schlesinger, Gr. Frankfurter Str. 77.

**Bettfedern**  
Inletts und Bezüge, Daun, Slepöcken, Schlafdecken und Babywäsche  
Dampf-Bettfedern-Reinigung  
**Carl Henze, Berlin O 27, Andreasstraße 55**  
nahe Andreasplatz. - Telephon: Königstadt 9217. - Gegründet 1901.  
Vorzeiger dieser Anzeige erhält 5% Rabatt! (183)

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693  
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig

**Kleinfelder** Techn. Oele  
und Fette  
Spez.: Automobil- und  
Traktoren-Schmieröle.  
Berlin O 17, Stralauer Platz 23  
Telephon: Alexander 606. (G.F. 112) Lief. d. Deutschen Bauhütte.

Jeder Werk-tätige amüsiert sich gut und billig im  
**Tanzpalast Möwe**  
Große Frankfurter Str. 85  
Freitag // Sonnabend // Sonntag

**G. Brucklacher**  
Berlin S., Oranienstraße 43  
Werkzeugfabrikation  
und Schleiferei (G.F. 84)

Dampfwäscherei  
**„IDEAL“**  
Rich. B. Steffen  
Berlin O 34  
Weidenweg 36  
Marienburger Straße 19  
Telephon Andreas 3326 1184

**Verkehrslokal**  
der Partei und Gewerkschaften von Weißensee  
**Otto Gallas**  
Bln.-Weidensee, Lederstraße, Ecke  
Greifswalder Str.

**Schönhauser Festsäle**  
Schönhauser Allee 129  
(Nähe Bahnhof Nordring)  
Fernsprecher Vineta 2457  
Säle für Vereine (G.F. 46)  
und Familienfestlichkeiten

Sonnabend und Sonntag  
noch Saal für Vereine frei.  
**Schmidt's Gesellschaftshaus**  
Inhaber: Ewest, Fruchtstr. 36a  
Tel.: Alex. 9325. (G.F. 21)

**Emil Büttners Festsäle**  
Schwetter Straße 23/24 + Humboldt 33  
empfiehlt den Gewerkschaften u.  
Vereinen seine Räume, Verbands-  
Kegelbahnen, herrlicher Natur-  
garten mit Bühne für Verannun-  
gen und Festlichkeiten jeder  
Art. Einige Tage noch frei. (43)

**Groß-Desillation** (G.F. 44)  
zur uralten  
Cognac- und Bierquelle  
Carl Coburg, Brunnenstr. 12  
Billigste Einkaufsquelle für  
Weine und Spirituosen

**Eier- u. Buttermarkt**  
**Gersztenzang & Co.**  
Weidenburger Straße 79  
Eier, Butter, Käse  
Konserven

**Trauringe**  
1 Dukaten . . . . . 14.-  
1 1/2 " . . . . . 20.80  
2 " . . . . . 28.-  
585 Gold von " 6.- an  
388 " . . . . . 3.50  
Reparaturen in eig. Werkstatt. (G.F. 1)  
Hermann Werner, N. 58, Pappelallee 3

**Sportzelte**  
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer,  
Segler, Jäger, Touristen. Zweiteilige  
Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen,  
Zeltstöcke und -pföcke, soweit Vorrat  
reich, billig abzugeben. (G.F. 91)

**Rob. Reichelt AG.**  
Berlin, Stralauer Str. 52-58

**Boots-lacke**  
Schiffsbodenfarben  
Dichtmaterial sowie alle  
streicht. Oel- und Lack-  
farben für Küchennöbel,  
Fußbö., usw. kauft man am  
besten im größten Farben-  
Geschäft des Ostens  
**Ernst Schöbel** (G.F. 76)  
Lack- und Oel-farben-Fabrik  
**Boxhagener Straße 109**  
Tel. E. V. Andr. 4024. Geöffnet 8-7.

Juwelen - Uhren - Gold- und Silberwaren  
Ebbecke in Silber  
Dienstuhren, Omega, Longines  
Haus-Uhren von 75 M. an, Wecker von 2,25 M. an. (G.F. 10)  
**Rudolf Plunz** Uhrmacher und Juwelier,  
Brunnenstr. 112 E. Voltastr.

Die neuen Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder  
Chorufnahmen der Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes auf Homocord-Electro  
**Männerchor Fichte-Georgina** Leitung: Wilhelm Knöchel (G.F. 36)  
- 2510 Das heilige Feuer (G. Ad. Uthmann - Ludwig Lessen)  
Autant (Wilhelm Knöchel - Friedrich Mische)  
**Sängerverein „Typographia“ Berlin** Dirig.: Alexander Weinbaum  
mit Homocord-Orchester  
22 Sturm (G. Ad. Uthmann - Ludwig Lessen)  
Vogel fliehet weiter, Volkslied (A. v. Ottergraben)  
Wann wir schreiten (Alfr. Guitmann - Hermann Claudius)  
Gautier am Rhein, Volkslied (R. Schumann)  
General-Vertrieb: :: Bezugsquellen weist nach Homophon-Company G. m. b. H., Berlin SW 68, Alexandrinerstr. 108

Für Bekleidung jeglicher Art  
**K.V.G. Gebr. Sklarek**  
Kleider-Vertriebs-Gesellschaft  
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81